

LEHRE
VON DEN
RECHTEN

Ms. 1743





1. Laufsam: yondigt mai
in mefne ftilig. Wern
gerode 1799.

2. — von Lobung der Zucht
Wernigerode 1795.

3. Dänitz f. Joh. Aug. f
die Wernigerode
Wernigerode J. C. Appenbagen
1793.

4. — daß man alle
die Wernigerode
Wernigerode Appenbagen 1799

23
7

Zweyfache Abhandlung
von der
Heiligung
des
Lebens
und
Geistlichen
Trägheit,

Ehedessen Stück, Weise, als eine
Prediger = Conferenz = Materie,
der so betitulten

theolog. Pastoralis Practicæ
einverleibet,

Nun aber,
Um verhoffender mehrerer Erbauung willen,
besonders heraus gegeben.

R O S S E R,
bey Johann Christian Koppe, Buchhändler.

1745.

20

Zweyter Theil

Geographie

der Welt

Geographie

der Welt

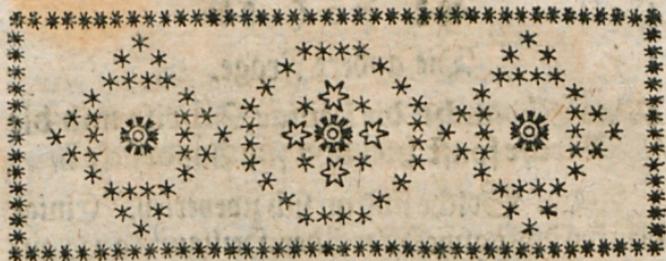
von Johann Christoph Bode

Lehrer an der hiesigen Schulle

in Halle bey der Buchhandlung
von Johann Christoph Bode
Lehrer an der hiesigen Schulle

Lehrer an der hiesigen Schulle





I.

Von der Heiligung des Lebens.

Die erste Frage.

Wie wird das Wort Heiligung hier genommen?

Antwort:

Das Wort an sich wird bald im weitern, bald im engern Verstande genommen. Im weitern Verstande faßt es zugleich die Wercke Gottes in sich, so sonst voraus gesetzt werden, als Buße, Glauben, Wiedergeburt, Rechtfertigung, Vereinigung mit Gott, u. s. w. vid. Joh. 17, 17. 19. 2. Thess. 2, 13. So wird auch das Wort Heiligung in der Ueberschrift des dritten Artickels unsers Apostolischen Glaubens-Bekentnisses in dem kleinen Catechismo Lutheri gebraucht. Siehe auch die Erklärung dieses Worts im grossen Catechismo Lutheri pag. 496. edit. lat. Im engern Verstande bedeutet es die Fortsetzung des Gnaden-Werckes Gottes, so in der Wiedergeburt angefangen. vid. Rom. 6, 22. 2. Cor. 7, 1. 1. Thess. 4, 3. 7. Hebr. 12, 14. Wir nehmen es alhier im letztern Sinne.

Die andere Frage.

Was gebraucht die heilige Schrift und die Kirche sonst hiervon für Ausdrücke?

Antw. Solche sind an sich zweyerley. Einige drücken das ganze Werck der Heiligung aus; andere nur Stücke desselbigen. Was nun

1) Diejenigen betrifft, darinne das ganze Werck der Heiligung verfasst, so nennet es die heilige Schrift die Erneuerung des **H. Geistes**, Tit. 3, 5. die **Fest- Behaltung des angefangenen Wesen bis ans Ende.** (ἀρχὴν τῆς ὑποστάσεως μέχρι τέλους βεβαίαν κατέχειν) Hebr. 3, 14. die **Gottseligkeit**, 1. Tim. 4, 8. 2. Petr. 1, 6. 7. Tit. 2, 12. das **Halten der Gebote Gottes**, 1. Joh. 2, 3. 4. Cap. 5, 3. Siehe auch von den letztern die Symbolischen Bücher in Apol. A. C. Art. III. pag. 83. 84. 85. 94. den **Lauf in dem Wege der Gebote Gottes**, Ps. 119, 32. die **Nachfolge Gottes und Christi**, Eph. 5, 1. 1. Cor. 11, 1. den **Wandel auf dem schmalen Wege**, Matth. 7, 13. 14. den **Wandel im Geist**, Gal. 4, 16. den **Wandel der Bänder des Lichts** Eph. 5, 9. und im **Lichte**, 1. Joh. 1, 7. den **Wandel, den man mit Furcht führen soll**, 1. Petr. 17. den **guten Wandel unter den Heyden**, 1. Petr. 2, 12. den **Wandel, welcher dem Evangelio würdiglich, und dem Beruffe gemäß soll geführet werden**, Phil. 1, 27. Eph. 4, 1. u. s. w. Die Kirche brauchet das Wort tägliche **Reu und Busse**. Im 4ten Haupt-Stücke des kleinen Catechismi Lutheri, in der letzten Frage von der heiligen Tauffe, wird

gesagt, daß der alte Adam durch tägliche Reu und
 Buße soll ersäuffet werden, und sterben, mit allen
 Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich
 heraus kömen, und auferstehen ein neuer Mensch,
 der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor GOTT
 ewiglich lebe. Im grossen Catechismo wird die
 tägliche Buße folgender gestalt beschrieben, pag.
 549. „Quid enim pœnitentia dici potest ali-
 „ud, quam veterem hominem magno adoriri
 „animo, ut ejus concupiscentiæ coerceantur,
 „ad novam vitam amplecti.“ Im teutschen Ex-
 emplar lautet es also: „Denn was heisset die
 „Buße anders, denn den alten Menschen mit
 „Ernst angreifen, und in ein neues Leben treten?,
 „Man vergleiche hiemit, was kurz vorher pag.
 548. stehet: „Jam in Christi regnum delati,
 „hisce vitiis quotidie decrescendum est, ut
 „subinde magis atque magis mitiores, libera-
 „liores, patientiores, mansuetiores fiamus,
 „semper aliquid avaritiæ, odio, invidentiæ,
 „superbiæ, adque id genus vitiis detrahentes.“
 Im teutschen Exemplar lautet es also: „Wenn
 „wir nun in Christus Reich kommen, (delati, ge-
 „kommen sind) soll solches täglich abnehmen, daß
 „wir je länger je milder, geduldiger, sanftmü-
 „thiger werden, dem Geiz, Haß, Neid, Hoffart
 „je mehr abbrechen.“ In Articulis Smalcald.
 schreibet Lutherus also: „Hæc pœnitentia in
 „Christianis durat usque ad mortem, quia
 „luctatur cum peccato residuo in carne per
 „totam vitam, sicut Paulus Rom. VII. osten-
 „dit, se belligerari cum lege membrorum

„suorum &c. idque non propriis viribus, sed
 „dono Spiritus S. quod remissionem pecca-
 „torum sequitur, & quotidie reliquias peccati
 „purgat, & expellit, & in eo est, ut hominem
 „purificet, rectificet, sanctificet.“ Im teut-
 „schen Exemplar lautet es also: „Und diese Buße
 „währet bey den Christen bis in den Tod. Denn
 „sie beisset sich mit der übrigen Sünde im
 „Fleisch durchs ganze Leben, wie St. Paulus
 „Röm. 7, 23. zeigt: Daßer kämpffe mit dem
 „Geseze seiner Glieder zc. Und das nicht
 „durch eigene Kräfte, sondern durch die Gabe
 „des Heiligen Geistes, welche folget auf die
 „Vergebung der Sünden, dieselbige Gabe reini-
 „get und feget täglich die übrigen Sünden aus,
 „und arbeitet, den Menschen recht rein und heilig
 „zu machen.“ Eben dieser letztere Ort wird von
 den seligen Bekennern mit etwas veränderten
 Worten in Declar. F.C. Art. II. pag. 665. ange-
 führt. Man siehet aus angeführten Dertern,
 daß eine Seele nicht nur von der Herrschaft der
 Sünde könne und solle befreyet werden, sondern
 daß auch der Schwachheiten selbst in täglicher
 Buße immer weniger werden. Sollen nun auch
 die Schwachheiten bey Wiedergeborenen immer
 mehr abnehmen, wie werden denn dieselben zu-
 rechte kommen, so es für unnöthig und unmöglich
 halten, von der Herrschaft der Sünde, ja offen-
 bar groben Ausbrüchen derselben, frey zu werden?
 Was nun

2) Dieselben Ausdrücke betrifft, so nur ein
 Stück der Heiligung in sich fassen, so sind solche
 wie

wieder zweyerley. Einige gehen darauf, wie man das noch übrige Böse immermehr loß werden solle. In Absicht dessen fordert die heil. Schrift ein Ablegen der Sünde, so uns immer anklebet und träge machet, Ebr. 12, 1. ein immer mehrers Ablegen der Wercke der Finsterniß, Röm. 13, 12. Jac. 1, 21. Eph. 4, 25. seqq. Das Ablegen und Ausziehen des alten Menschen mit seinen Wercken, Eph. 4, 22. Col. 3, 9. ein Aufhören des sündl. Leibes, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen, Röm. 6, 6. das Aussegnen des alten Sauerteigs, 1. Cor. 5, 7. 8. das Ausgehen und Absondern von der Welt, 2. Cor. 6, 17. ein Ausreißen des Auges und Abhauen der Hand und des Fußes, Matth. 5, 29. 30. Cap. 18, 8. 9. das Absagen allem, das man hat, Luc. 14, 33. eine Bewahrung für der Antastung des Argen, 1. Joh. 5, 18. die Creuzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24. das Fliehen der verhänglichen Lüste der Welt, und der Jugend, 2. Petr. 1, 4. 2. Tim. 2, 22. nicht Gemeinschaft zu haben mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß, Eph. 5, 11. das Hassen des Arge, Röm. 12, 9. die Sünde nicht herrschen zu lassen in dem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten, Röm. 6, 12. nicht lieb zu haben die Welt, noch was in der Welt ist, nemlich Augen-Lust, Fleisches-Lust, u. hoffärtiges Leben, 1. Joh. 2, 15. 16. die Reinigung sein selbst, 1. Joh. 3, 3. 2. Cor. 7, 1. darnach zu ringen, daß man stille sey, 1. Thessal. 4, 11. den Sieg

§ ¶ 10 (¶
 über die Welt, 1. Joh. 5, 4. nicht zu sündigen,
 1. Joh. 2, 1. das Töden der Geschäfte des
 Fleisches, u. der Glieder, die auf Erden sind,
 Röm. 8, 13. Col. 3, 5. ein Ueberwinden des Bö-
 sen, Röm. 12, 21. der Welt, 1. Joh. 5, 4. sich
 unbefleckt zu behalten von der Welt, Jac. 1, 27.
 die Verleugnung sein selbst, Luc. 9, 23. nicht
 der Sünde die Glieder zu begeben zu Waffen
 der Ungerechtigkeit, Röm. 6, 13. nüchtern zu
 seyn, und zu wachen, 1. Petr. 5, 8. dem Teufel
 zu widerstehen im Glauben, 1. Petr. 5, 9. nicht
 zu ziehen am fremden Joch mit den Ungläu-
 bigen, 2. Cor. 6, 14. u. s. w.

Einige Ausdrücke der heil. Schrift gehen da-
 hin, daß man in dem Guten immer völliger wer-
 den soll. In Absicht dessen fordert sie ein immer
 mehrers Anziehen des Herrn Jesu Christi,
 Röm. 13, 14. ein Anziehen des neuen Menschen,
 Eph. 4, 24. Col. 3, 10. it. der Liebe. Col. 3, 14. ein
 Anlegen der Waffen des Lichts, Röm. 13, 12.
 die Arbeit in der Liebe, 1. Thes. 1, 3. ein Aufsehen
 auf Jesum, den Anfänger u. Vollender des
 Glaubens, Hebr. 12, 2. ein Anhangen dem Gu-
 ten, Röm. 12, 9. sich selbst Gott zu begeben uñ
 seine Glieder Gott zu Waffen der Gerech-
 tigkeit, Röm. 6, 13. it. die Glieder zum Dienste der
 Gerechtigkeit, daß sie heilig werden, Röm. 6, 19.
 it. die Leiber zum Opfer, das da lebendig,
 heilig u. Gott wohlgefällig sey, welches als
 ein vernünftiger Gottesdienst gepriesen wird,
 Röm. 12, 1. ein Bestehen in dem Herrn,
 Phil. 4, 1. ein Beharren in dem vollkomme-
 nen

nen Gesetz und Freyheit, Jac. 1, 25. ein Beharren bis ans Ende, Matth. 10, 22. E. 24, 13. ein Bleiben in und bey dem Herrn, Joh. 15, 4. seqq. 1. Joh. 2, 28. sich selbst zu behalten in der Liebe Gottes, Jud. v. 21. Demuth vor Gott, Mich. 6, 8. und ein Vesthalten an der Demuth, 1. Petr. 3, 5. einen Dienst des Herrn, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, Luc. 1, 74. 75. den Dienst im Geist, Phil. 3, 3. eine Erneuerung im Geiste des Gemüths, Eph. 4, 23. eine Erweckung der Gabe, die in uns ist, (ἀναζωοποιεῖν) 2. Tim. 1, 6. das Fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, 2. Cor. 7, 1. Fleiß zu thun, unsern Beruf und Erwehlung immer mehr fest zu machen, 2. Petr. 1, 10. und zwar allen Fleiß dahin anzuwenden, im Glauben dazureichen die Tugend, in der Tugend die Bescheidenheit, 2c. v. 5. seqq. Fleiß und Fruchtbareit in allen guten Wercken, Col. 1, 10. Tit. 2, 14. Fleiß zu thun vor dem Herrn, unbesleckt und unsträflich, im Frieden erfunden zu werden, 2. Petr. 3, 14. sich zu fleißigen der Ehrbarkeit gegen jedermann, Röm. 12, 17. fleißig zu seyn, zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedes, Eph. 4, 3. Gutes zu thun, Gal. 6, 9. 1. Petr. 3, 11. heilig zu seyn, und Gott den Herrn zu heiligen in unserm Herzen, 3. B. Mos. 20, 7. 1. Petr. 3, 15. die Liebe von reinem Herzen und gutem Gewissen, 1. Tim. 1, 5. Uebung in der Liebe, Mich. 6, 8. die Bruder-Liebe, gemeine Liebe, 2. Pet. 1, 7. Seinde Liebe, Matth. 5, 44. das Lauffen durch

45

Ge.

Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, Ebr. 12, 1. der Gerechtigkeit zu leben, 1. Petr. 2, 24. männlich und stark zu seyn, 1. Cor. 13. ein Nachjagen der Heiligung, und dem Frieden gegen jedermann. Item: Der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth, item: dem vorgesezten Ziel, Ebr. 12, 14. 1. Tim. 6, 11. Phil. 3, 14. dem Guten nachzukommen, 1. Petr. 3, 13. dem nachzustreben, was zum Frieden und zur Besserung unter einander dienet, Röm. 14, 19. it. den besten Gaben, 1. Cor. 12, 31. rechtschaffen zu seyn in der Liebe, und zu wachsen in allen Stücken, Eph. 4, 15. ein Schaffen selig zu werden mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12. ein Trachten mit Geduld in guten Wercken nach dem ewigen Leben, Röm. 2, 7. ein Trachten nach dem, das droben ist, Col. 3, 2. Uebung in der Gottseligkeit 1. Tim. 4, 7. einer guten Ritterchaft, 1. Tim. 2, 19. und die Barmherzigkeit, Röm. 12, 8. eine Veränderung durch Verneuerung des Sinnes, Röm. 12, 2. ein Umgürten der Lenden mit Wahrheit, Eph. 6, 14. voll Geistes zu werden, Eph. 5, 18 immer zunehmen in dem Werck des Herrn, 1. Cor. 15, 58. u. s. w.

Aus diesen vielen und wichtigen Ausdrücken der heiligen Schrift erhellet 1) daß die Heiligung etwas höchwichtiges sey. Denn die heilige Schrift redet mit so vielen höchstbedenklichen Worten davon. Die Welt siehet es leider! als etwas geringes an, ja treibet wohl gar ihr Gespötte damit.
 Sie

Sie ist aber blind. 2) Das die Heiligung etwas reelles sey. Denn die Ausdrücke der heiligen Schrift sind so beschaffen, daß sie nicht blosser Chimären, sondern Realitäten in sich fassen. Mancher giebt noch die Lehre von der Heiligung in thesi zu, aber in der That selbst soll nichts davon gemercket werden. Zeiget sich das, was die Schrift sagt, wirklich auch nur einiger massen an Personen, so ist man bald in Sorgen, daß sie zu weit gehen. Die Schrift aber fordert, wie wir gesehen, so viel, daß auch der Ernstlichste wird gestehen müssen, daß er lange nicht weit genug gehe. 3) Daß die Heiligung von grossem Umfange sey, und gar vieles in sich fasse. Denn die heilige Schrift redet auf so viele und mancherley Weise davon. Sie machet aber doch nie leere Worte. Viele der heutigen Christen erfordern gar wenig zur Heiligung, oder zum wahren Christen-Bandel. Es kommt hier aber nicht auf die Meynung der Menschen, sondern auf den Ausspruch Gottes in seinem Worte an. Die heilige Schrift ist und bleibt allein der Grund, wornach die Heiligung muß beurtheilet werden. 4) Daß uns GOTT die Natur und Art der Heiligung einsehen lassen wolle. Denn die unterschiedliche und dabey so nachdrückliche Ausdrücke der heiligen Schrift schliessen uns recht das Inwendige der Heiligung auf. Gott ist auch in diesem Stücke treu. Keiner wird also, der sich selbst betriegeret, Entschuldigung haben.

Die

Die dritte Frage.

Was wird durch die Heiligung, wovon wir reden, verstanden?

Antw. Wir verstehen dadurch dasselbige Gnaden-Werck des Dreyeinigen Gottes, und besonders des Heil. Geistes, in wahrhaftig Bekehrten, Wiedergeborenen und Gerechtfertigten, da das, was in der Bekehrung und Wiedergeburt in ihnen angefangen ist, fortgesetzt wird, so, daß sie von dem inwohnenden und anklebenden Bösen täglich immer mehr gereinigt, und im Guten immer völliger, und folglich dem Bilde Christi immer ähnlicher gemacht werden, damit sie auf dem schmalen Wege unter fleißigem und rechtem Gebrauch der Gnaden-Mittel, und anhaltendem Kampf bis in den Tod, zur seligen Vollendung gelangen.

Aus dieser Beschreibung fließen folgende Sätze: 1) Heiligung ist möglich. Denn es ist ein Werck des Heiligen Geistes. Dieser aber ist und heisset der Geist der Kraft, Jes. 11, 2. 2 Tim 1, 7. Ja es ist ein Werck des Dreyeinigen Gottes. Der Dreyeinige Gott vereinigt sich zu diesem Geschäfte, und setzet, so zu reden, seine Kraft zusammen. Was kan und vermag nun Gott nicht? Diejenigen, so die Heiligung für unmöglich ausschreyen, verläugnen die überschwengliche Kraft des Dreyeinigen Gottes. Gott und seine Kraft verleugnen, ist eine schreckliche Sünde. Wer Gott verleugnet, soll von Gott wieder verleugnet werden. Das mercke und glaube man.

2) Hei-

2) Heiligung ist nöthig. Es ist ja unumgänglich nöthig, daß das in der Wiedergeburt angefangene Gnaden-Werck fortgesetzt werde. Die Wiedergeburt wird in der heiligen Schrift eine neue Schöpfung genannt. Eph. 2, 10. Wir sind sein (Gottes) Werck geschaffen in Christo Jesu zu guten Wercken zu welchen GOTT uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Eph. 4, 24. Ziehet den neuen Menschen an, der nach GOTT geschaffen ist in rechtshaffener Gerechtigkeit u. Heiligkeit. conf. Col. 3, 10. Darum betet David Psalm 51, 12 Schaffe in mir, GOTT, ein reines Hertz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Der wiedergeborene Mensch wird um deswillen eine neue Creatur genennet. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur. 2. Cor. 5, 17. conf. Gal. 6, 15. 2. Cor. 4, 6. Unsere Symbolische Bücher in Decl. F. C. Art. II. pag. 673. schreiben also: „Trahit Deus hominem, quem convertere decrevit. Sic autem eum trahit, ut ex intellectu cœcato, illuminatus fiat intellectus, & ex rebelli voluntate prompta & obediens voluntas. Et hoc ipsum Scriptura vocat novum cor creare.“ Im deutschen Exemplar lautet es also: „Jedoch zeucht GOTT der Herr den Menschen, welchen er befehlen will, und zeucht ihn also, daß aus einem verfinsterten Verstande ein erleuchteter Verstand, und aus einem widerpenstigen Willen ein gehorsamer Wille wird. Und das nennet die Schrift: Ein neues Hertz erschaffen.“ So nöthig es nun ist

ist, daß Gott im Reiche der Natur seine Geschöpfe erhalte; weil sie sonst nicht bestehen könnten: daher auch das Werck der Erhaltung nicht unbillig eine beständige und immer fort-daurende Schöpfung genannt wird; eben so nöthig ist es auch, daß das in der Wiedergeburt angefangene geistliche Schöpfungs-Werck fort-gesetzt werde. Denn es würde ja sonst wieder untergehen. Gott fordert auch die Heiligung mit großem Nachdrucke. Ihr solt heilig seyn, denn ich bin heilig, spricht der Herr, 1. Petr. 2, 15. 16. Andere Befehle Gottes zu geschweigen. Gott wird ja aber weder etwas unmögliches noch unnöthiges von uns fordern. Christen sollen auch Nachfolger Christi seyn, und folglich die Wege wandeln, so er gewandelt hat. Er aber hat nicht nach dem Fleische gewandelt. Keine will er für die Seinen erkennen, als die in seinen Fußstapffen einhergehen. Wer da sagt, daß er in ihm (in Jesu) bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat, 1. Joh. 2, 6. conf. 1. Petr. 2, 21. 22. 23. Wer also Christo angehören will, muß der Heiligung nachjagen. Die Heiligung gehöret mit zu der Ordnung, in welcher wir ewig selig werden sollen. Wir sagen zur Ordnung, und nicht zur Ursache. Jaget nach dem Frieden gegen jedermann, u der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen, heist es Ebr. 12, 14. Denen, so nicht der Heiligung nachjagen, wird hier der Himmel verschlossen. So nöthig es nun ist, in den Himmel zu kommen, so nöthig ist es auch in der Heiligung einher zu
ge

gehen. Viele, ja alle, hoffen selig zu werden, mit
 der Heiligung aber wollen die meisten unverwor-
 ren bleiben. Sind es nicht betrogene Menschen?
 Unsere selige bekennen in Decl. F. C. Art. IV. pag.
 702. sq. reden sehr bedenklich von dieser Sache,
 wann es heisset: „Quare propositiones hæ (bo-
 „na opera esse necessaria; & necesse esse, bene
 „agere) in commemorata pia & genuina sen-
 „tencia, immerito a quibusdam reprehen-
 „duntur, & rejiciuntur. Hæ enim retinendæ
 „atque urgendæ sunt ad redarguendam atque
 „refutandam securitatis Epicureæ opinio-
 „nem, qua multi fidem mortuam, aut persua-
 „sionem quandam vanam, quæ sine pœniten-
 „tia & bonis operibus est, pro vera fide falso
 „habent: quasi scilicet in uno eodemque cor-
 „de simul stare possint vera fides, & malum
 „propositum in peccatis perseverandi & pro-
 „grediendi: quod tamen prorsus est impos-
 „sibile: aut quasi aliquis veram fidem, Justi-
 „tiam & salutem habere ac retinere valeat,
 „etiamsi arbor putrida & infrugifera sit mane-
 „atque, neque ullos bonos fructus ferat: imo,
 „quamvis in peccatis contra conscientiam
 „perseveret, aut rursus destinata malitia in
 „scelera priora relabatur. Hæc falsa & impia
 „sunt. Interim tamen de hoc etiam discrimi-
 „ne commonefactio observanda est,
 „quod per vocabulum *Necessitatis* intelligen-
 „da sit *necessitas ordinis mandati, & volunta-*
 „*tis Christi, ac debiti nostri*, non autem ne-
 „cessitas coactionis.“ Im teutschen Exemplar
 lau

lautet es also: „Werden derhalben gemeldte
 „Reden oder propositiones (daß gute Wercke
 „zu thun nöthig sey) in diesem Christlichen und
 „eigentlichen Verstande unbillig von etlichen ge-
 „strafft und verworffen, welche billig, den sich
 „ern epicurischen Bahn zu straffen und zu ver-
 „werffen, sollen geführet und gebrauchet werden,
 „da viel ihnen einen todten Glauben oder Bahn,
 „der da ohne Busse, und ohne gute Werck ist,
 „dichten, als könnte wol zugleich in einem Her-
 „zen seyn rechter Glaube, und böser Vorsatz, in
 „Sünden zu verharren und fortzufahren, wel-
 „ches unmöglich ist, oder, als könnte wol einer
 „wahren Glauben, Gerechtigkeit und Seligkeit
 „haben und behalten, da gar keine gute Früchte
 „folgen, ja, wenn er gleich in Sünden wider das
 „Gewissen verharret, oder wiederum sich auf sol-
 „che Sünde fürsezlich begiebet, welches unrecht
 „und falsch ist. Es muß aber auch die Erinnerung
 „von diesem Unterscheid hiebey gemercket werden,
 „daß nemlich verstanden werden solle: *Necessi-
 „tas ordinis mandati, & voluntatis Christi, ac
 „debiti nostri, non autem necessitas coactio-
 „nis,* das ist: Wann diß Wort (nöthig) ge-
 „braucht, soll es nicht von einem Zwang, sondern
 „allein von der Ordnung des unwandelbaren
 „Willen Gottes, des Schuldener wir sind, ver-
 „standen werden, dahin auch sein Gebot weiset,
 „daß die Creatur ihrem Schöpffer gehorsam
 „sey.“

3) Alle Heiligung, wenn sie rechter Art
 seyn soll, muß aus Christo fließen. Heiligung
 ist

ist ein Gnaden-Werck Gottes. Die Gnade Gottes lieget dabey zum Grunde. Keine Gnade ist auffer Christo. Alle Gnade ist allein in Christo zu suchen und zu finden. Nichts gefällt Gott, als was aus Christo kommt. Thun, was einem mensch- und möglich ist, will die Sache nicht ausmachen. Unsere Symbolische Bücher in Art. Smalc. Art. 1. pag. 318. ed. Rech. lat. nennen es eine recht heydnische Lehre, wann einer sagte, daß ihm Gott seine Gnade gebe, wann er nur thäte, so viel an ihm sey. Menschen-Wercke mögen noch so gleissen, so sind sie doch **GOTT** ein Greuel. Christus selbst ist uns unter andern auch zur Heiligung gemacht, 1. Cor. 1, 30. Er ist das Haupt, Gläubige die Glieder. Die Glieder bekommen aus dem Haupte Leben und Kraft, Eph. 4, 15. 16. Christus der Weinstock, die Gläubigen die Reben, Joh. 15, 1-5. Die Reben bekommen Kraft und Saft aus dem Weinstock. Ohne Christo kan man auch in der Heiligung nichts thun. Das ist in Thesi ausgemacht; wenige aber glauben es in der Praxi. Es ist nöthig, daß man sich erst wahrhaftig zu Christo wende, in ihn eindringe, in ihm erfunden werde, wenn man in der Heiligung einhergehen will. Das letztere wollen viele ohne das erstere practiciren. Und da wird nichts daraus. Christus bekommt auch davon keine Ehre, welche ihm doch auch von der Heiligung allein gebühret, weil er der Grund und die Quelle derselben ist.

4) Heiligung hat in keinem andern, als in wahrhaftig Befehrten, Wiedergeborenen und Gerechtfertigten statt. Es stehet solches

Klar in der obigen Beschreibung. Die Sache selbst bringet es mit sich, und die heilige Schrift bezeuget es ausdrücklich: Nun ihr aber seyd von der Sünde frey, und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, heist es Röm. 6, 22. Soll der Mensch in der Heiligung wachen, so muß er vorher in der Befeh- rung aufgewachet, ja vom geistlichen Tode aufgestanden seyn. Ein schlaffender und Todter, so lange er ein solcher ist, vermag nicht zu wachen. Soll der Mensch in der Heiligung wandeln, so muß er vorher geistlich leben, und mithin wiedergeboren seyn. So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln, Gal. 5, 25. Wie mag der wandeln, der nicht lebt? Und wie soll das Kind lauffen lernen, das nicht gebohren ist? Soll man gute Früchte tragen, so muß man vorher ein guter Baum seyn, Matth. 7, 17. cap. 12, 33. Wer kan Früchte erwarten, wo der Baum noch nicht gesetzt ist? Oder wie kan der faule Baum gute Früchte bringen? Gleichwol höret man von unbekehrten Menschen öfters, daß sie sich ie mehr und mehr des Guten befleißigen wollen, sie wolten täglich Busse thun, u. s. w. Das ie mehr und mehr, und die tägliche Busse gehören in die Heiligung. Will denn der unbekehrte Mensch von der Heiligung anfangen? Wie soll und kan das möglich werden? Es ist kein Wunder, daß solchen Leuten, wenn es zur that kommen soll, nichts anders, als die Unmöglichkeit übrig bleibt. Mit ihrem verkehrten Handel, und fälschlich vorgegebenen Unmöglichkeit bringen sie das wahre Christenthum in ein

ein böses Geschrey. Erst bekehrt, wiedergeboren und gerechtfertiget, so wird die Heiligung möglich, ja leicht werden. Man höre Gott in seinem Worte von dieser Sache reden, 1. Joh. 5, 3. 4. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Fängt man es verkehrt an, was Wunder, wenn es verkehrt gehet. Aus diesem Satze erhellet zugleich, daß die Heiligung oder tägliche Busse nicht darum da seyn müsse, weil dem Bekehrten und Gerechtfertigten von Gott noch Sünde zugerechnet würde. Denn ein Gerechtfertigter, der allein im Stande ist, in der Heiligung zu wandeln, heist und ist ja darum ein solcher, weil ihm Gott um Christi willen die Sünde auch die noch da seyende übrige Schwachheiten, nicht zurechnet. Er ist durch den Glauben in Christo Jesu. Und so lange er in Christo ist, findet sich keine wirkliche Verdammung an ihm, Röm. 8, 1. Mithin rechnet ihm auch Gott keine Sündenschulden zu. Das machet ihn aber nicht sicher, sondern vielmehr mündlich und thätlich danckbar.

5) In der Bekerung und Wiedergeburt gehet eine wahrhafte Veränderung des Herzens vor. Denn die Heiligung ist ja nichts anders, als die Fortsetzung dessen, was in der Bekerung und Wiedergeburt angefangen worden. Die Busse heisset in der heiligen Schrift *metanoia*, eine Aenderung des Herzens und der Sinne. Die

Natur und Art der Bekehrung fasset in sich, daß man sich bekehret von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu GOTT. Apost. Gesch. 26, 18. Man kommt aus dem Tode ins Leben, 1. Joh. 3, 14. Siehe auch Jes. 5, 7 Das mag ja wol eine grosse Veränderung heissen! Die Schrift saget, der Mensch bekomme in der Bekehrung und Wiedergeburt ein neu Herz, und einen neuen Geist, Ez. 18, 30. 32. Ps. 51, 12. Das zeigt ja zur Gnüge von einer wahrhaften Aenderung des Herzens, so in der Bekehrung und Wiedergeburt vorgehet. In der Bekehrung und Wiedergeburt wird das Kind gebohren, und in der Heiligung erzogen. In der Bekehrung und Wiedergeburt wird der Baum gesezet, und in der Heiligung wächst er, und bringet immer reichere Früchte. In der Bekehrung und Wiedergeburt werden die ersten Grund-Risse zum Bilde Gottes gemacht, in der Heiligung aber wird es von Zeit zu Zeit immer schöner ausgemahlet, u. s. w.

6) Soll die Heiligung wohl von statten gehen, so muß man die von GOTT dazu verordnete Mittel recht und fleißig gebrauchen. GOTT wircket seine Gnaden-Wercke nicht unmittelbar, sondern mittelbar. GOTT weist und bindet uns an die Mittel. Zu den Mitteln gehöret zuörderst fleißige Anhörung und eigene Betrachtung des göttlichen Wortes. Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die ietzt gebohrnen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet, heist es, 1. Petr. 2, 2.
An-

Anhörung und eigene Betrachtung des göttlichen Wortes gehören zusammen, wenn es anders im Christenthum soll gut gehen. Keines darf von dem andern getrennet werden. Das Wort hören giebt gang besondern Eindruck, und hat grossen Segen. Gott sagt vom Glauben, daß er komme ^{2. Kor. 13.} aus dem Gehör, Röm. 10, 17. Und so auch die Stärkung des Glaubens. Es muß aber auch nicht allein bey dem Gehör bleiben, sondern auch eigene Betrachtung dazu kommen, Ps. 1, 2. Das Wort soll reichlich in und unter uns wohnen, Col. 3, 16. Wenn es nur des Sonntags allein eine oder ein paar Stunden unter uns wohnet, so wohnet es noch nicht reichlich unter uns. Gleichwohl lassen es die meisten Christen dabey. Das macht, es ist kein Hunger, und folglich auch kein Leben da. Je gesunder das Leben, je mehr Hunger und Durst. Je grösser der Hunger und Durst, je fleissiger isset und trincket man, und je mehr Kraft und Stärke erlanget man dadurch. Es gehöret hieher der würdige Gebrauch des heiligen Abendmahls. Denn das heilige Abendmahl ist ein geistliches Stärkunges-Mittel. Es gehöret hieher fleissige Übung des Gebeths. Bethen und Nehmen stehet beysammen, Matth. 7, 7. Joh. 16, 24. Durch gläubiges Gebeth dringet man in die Fülle des Herrn Jesu hinein, und nimmt daraus Gnade um Gnade, folglich auch die Gnade der Heiligung. Wie man bethet, so wird es auch in der Heiligung gehen. Es ist aber auf solche Art bethen mehr eine Wohlthat, als eine Pflicht. Der Umgang mit

andern wahrhaftig Gläubigen erwecket auch zum beständigen und mehrerm Ernst in der Heiligung. Gott hat auch hierauf einen Segen geleyet, Matth. 18, 20. Eine gliuende Kohle pflegt die andere anzuzünden. Was soll man nun bey so gestalten Umständen von denen sagen, die viel von der Heiligung reden, und das Ansehen haben wollen, als ob sie ganz besonders der Heiligung nachjagten, aber doch die Mittel verwerffen, und sich davon absondern? Wie ist es immer möglich, daß der Zweck einer Sache erreicht werde, ohne die Mittel, so dazu führen, recht zu gebrauchen?

7) Die Heiligung fasset zwey Haupt-Stücke in sich, nemlich die immer mehrere Ablegung des Bösen, und die immer mehrere Anlegung des Guten. Durch dieses Ab- und Anlegen ist nicht bloß was äußerliches gemeynet. Die Heiligung hat ihren Grund im Inwendigen der Seele. Paulus will haben, man solle sich erneuren im Geist des Gemüths, Ephes. 4, 23. Es gehet insgemein im innersten der Seele mehr vor, als man äußerlich sieht. Wie wenige auch unter den Christen verstehen das? Bey einigen befindet sich auch von aussen offenbares Böse, und nicht einmal äußerlicher Schein des Guten. Sie meynen aber dabey doch gute Christen zu seyn, und selig werden zu können. Kan man denn aber ohne Heiligung ein Christ seyn? Kan man auch wol ohne Heiligung den Herrn schauen? Einige wollen von dem ersten Stück etwas annehmen, nemlich einige grobe Laster unterlassen, die ihnen etwa ohne dem

dem, wegen ihres natürlichen Temperaments, nicht schwer zu vermeiden werden, oder die wol gar Schande und Straffe bey der Welt mit sich führen. Es wird aber das Hertz dabey von innerlichen Lusten beherrschet. Und wo bleibet denn das Gute, so in der Heiligung soll geübet werden? Noch andere wollen sich zu etwas von dem erstern, und zu etwas von dem andern verstehen. Sie hüten sich vor groben äußerlichen Lastern, befließen sich dabey einiger bürgerlicher Pflichten und Schein-Tugenden, wie auch dieser oder jener äußerliche Uebungen. Das kan aber auch der Mensch von Natur. Heiligung hingegen ist ein Gnaden-Werck Gottes. Wie viele Heyden haben sich vor groben Lastern gehütet, und mancher Schein-Tugenden befließiget. Wer wolte ihnen aber darum die Gnade der Heiligung beylegen? Davon sind sie gewiß bey dem allen ferne genug geblieben. Wenn nun obbemeldte beyden Stücke der Heiligung nach dem Sinne Gottes und der heiligen Schrift, ihren ordentlichen und beständigen Fortgang haben, so kommt die Seele gewiß auf dem Wege des Lebens immer weiter. Vergeblich schleichen daher unordentliche Geister wahrhaftig redlichen Seelen nach, unter dem Vorwande, sie wolten sie weiter führen. Was muß dann das für ein Weiter-führen seyn? Sie suchen sie von der Einfalt in Christo ab, zu ungegründeten Geheimnissen, von der klärlich geoffenbarten Wahrheit zu lehren allegorien, von dem Evangelio unter das Gesez, ja gar auf eigene Wege und schädliches

Selbst-Wirken zu führen. Auf solche Weise kommt man gewiß nicht weiter, sondern zurücke, in Confusion, und wol gar in das ewige Verderben. Wird man in der Heiligung des Bösen, so uns anflebet, immer mehr loß, des Guten immer mehr theilhaftig, dem Bilde Christi immer ähnlicher, und zur nähern Gemeinschaft Gottes immer geschickter, so siehet man zualeich hieraus, daß die Heiligung an sich nichts fürchterliches, sondern vielmehr etwas seliges sey. Gleichwol aber wolten viele unserer heutigen Christen nichts davon wissen, ja treiben wol gar mit den Worten Heilig, Heiliger, Heilige, Heilig seyn, Heilig werden, zu ihr Gespötte. Das ist betrübt. Solche verrathen sich, daß sie nichts weniger als Christen sind. Christen heißen in der heiligen Schrift fast in allen Episteln der Apostel Heilige. Heilige und Christen sind also Synonyma. Die, so keine Heilige seyn wollen, begehren nicht Christen zu seyn. Einen wahren Christen ist das Wort Heilig viel zu venerable, als daß er ein Gespötte damit sollte treiben können. Wo sich das letztere findet, zeuget es offenbar von einem frechen und ungebrochenen Gemüthe.

g) In der Heiligung gilt nicht stille stehen. Denn es wird ein unverrückter Fortgang auf dem schmalen Wege dazu erfordert. Keiner darf also meynen, er habe es schon weit genug gebracht. Je weiter man auf dem Wege der Heiligung fortgegangen, je mehr siehet man, was man noch vor sich hat. Was soll man nun von den so genann-

ten

ten Christen sagen, die ihrer Meynung nach etwa alle Viertel-Jahr zwey oder drey Tage fromm werden, nemlich, wenn sie nach Gewohnheit zur Beicht und zum heiligen Abendmahl gehen? In diesen paar Tagen bezeigen sie sich, wenn es hoch kommt, ein wenig ehrbarer, sie sind aber auch insgemein selbst froh, wenn sie vorbei sind. Darauf gehet es nach der alten Weise wieder fort. Das ist ja wol ein schlechtes fromm werden! Macht man nicht auf solche Art das Christenthum zum Gaukelwerck? Gott schencke doch Augensalbe! Einige geben vor, sie bekehrten sich alle Tage. Bekehrung und Wiedergeburt sind in der heiligen Schrift und in den Symbolisch. n Büchern gleichgeltende Worte. Siehe den Extract vom Verhalten eines Lehrers gegen Zuffertige. Bleibt das Kind nun immer in der Geburt, wenn wird es denn lauffen lernen, den schmalen Weg betreten, und an das Ziel kommen? Solche Leute wissen aber selbst nicht, was sie sagen. Sie erfahren weder Buße noch Heiligung in der Seele, sondern suchen sich nur, zu ihrem eigenen Schaden, von den Wegen Gottes loß zu reden und loß zu machen.

9) Die Erb-Sünde wird nicht eher, aber auch nicht später, ausgewurgelt, als im seligen Tode. Denn der Kampf gehet fort bis in den Tod. Paulus kämpffete bis an die Zeit seines Abschiedes, 2. Timoth. 4, 6. 7. Der zeitliche Tod ist der letzte Feind, der überwunden werden soll, 1. Cor. 15, 26. Wäre keine Erb-Sünde mehr da,

so hätte mit einander der zeitliche Tod nicht mehr statt. Man siehet aber gleichwol alle, auch die redlichsten, des zeitlichen Todes sterben. Es ist der zeitliche Tod, in Absicht auf die Gläubigen, eine weise Ordnung Gottes, darinnen sie von der Wurzel der Sünde befreyet, und der Seelen nach zum völligen Genuß der ewigen Seligkeit gebracht werden sollen. Wolte man einwenden: Es stehe gleichwol Röm. 6, 6. daß der sündliche Leib aufhören müsse, so lese man nur weiter fort, die Erklärung stehet sogleich dabey, wohin es mit dem Aufhören des sündlichen Leibes gemeynet sey, nemlich, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Was nach dem Sinne Pauli der Sünde nicht dienen heiße, das zeiget er v. 12. bis 14. Die Erb-Sünde wird aber auch nicht später ausgewerkelt, als in dem seligen Tode. Von einem Reinigungs- und Fege-Feuer weiß die heilige Schrift nichts. Vielmehr heißt es Offenb. 14, 13. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit. Hätte man von jemanden, dem äußerlichen Ansehen nach, vermuthen sollen, daß er eine Reinigung nach dem Tode nöthig habe, so wäre es gewiß der Schwächer am Creuze gewesen. Gleichwol aber spricht Christus mit einer nachdrücklichen Bethheurung zu demselben: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir (der Seelen nach) im Paradiese seyn, Luc. 23, 43. Und vom Lazaro bezeuget er, daß er bey seinem Sterben der Seelen nach von den Engeln

geln sofort in Abrahams Schooß getragen worden, Luc. 16, 23.

Die vierdte Frage.

Wie hat ein Lehrer solche Seelen, die auf dem Wege der Heiligung wandeln, zu belehren, und sich gegen sie zu verhalten?

Antw. 1) Der Lehrer muß vor allen Dingen gewiß seyn, daß die, so er vor sich hat, der Gnade der Wiedergeburt und der Rechtfertigung theilhaftig, und folglich im Stande sind, auf dem schmalen Wege wandeln zu können, damit er nicht in die Heiligung weise, was noch erst zur Buße und Wiedergeburt gebracht werden solle, und also eine verkehrte und vergebliche Arbeit verrichte.

2) Die Quelle aller wahren Heiligung muß man sie öffentlich, besonders und unermüdet lehren, und sie beständig dahin weisen. Solche Quelle ist Christus. Denn der ist uns von GOTT zur Heiligung gemacht. 1. Cor. 1, 30. Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. Und ohne Ihm können wir nichts thun, Joh. 15, 5. In dem allen überwinden wir weit, um deß willen, (διὰ τὸ ἀγαπήσαντος, durch den) der uns geliebet hat, Röm. 8, 37. Er hat die Welt und folglich alle unsere Feinde schon überwunden, Joh. 16, 33. Und so kriegen wir es in ihm mit bereits überwundenen Feinden zu thun. Zu diesem Jesu müssen sich also Gerechtfertigte beständig halten. In ihm
 muß

müssen sie bleiben, so bringen sie viel Frucht, Joh. 15, 5.

3) Christus, und das Heil, so in ihm ist, wird uns in der Rechtfertigung geschencet. An der Rechtfertigung hanget auch die Gnade der Heiligung. Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke, Es. 45, 24. Gerechtigkeit und Stärke sind alhier genau verbunden. Wer sich des letztern erfreuen will, muß des erstern theilhaftig seyn. Es ist eine geistliche Stärke, wovon alhie geredet wird. Eine Stärke, in den Fußstapffen Jesu Christi zu wandeln, die Welt, Sünde, Teufel, und Tod, zu überwinden, Christi Creutz zu tragen, u. s. w. Merckwürdig sind auch die Worte, die wir Jes. 33, 24. lesen: Kein Einwohner wird sagen, ich bin schwach: denn das Volk, so darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben. Wer Vergebung der Sünden hat, dem soll es an Kraft nicht fehlen. Solche empfangene Gnade der Rechtfertigung müssen Seelen, so in der Heiligung fortkommen wollen, fest halten, Offenb. 16, 15. In der Versöhnung Christi müssen sie mit ihrem Glauben zu Hause seyn. Sie müssen immer mehr Vergebung der Sünden glauben lernen. Je mehr ich einen versöhnten GOTT und Vater glauben lerne, je kindlicher und unerschrockener übe ich den Zugang zu seiner Gnade, darinnen ich stehe, Röm. 5, 2. Laß ich aber die Versöhnung Christi fahren, und höre auf Vergebung der Sünden zu glauben, so wird mir GOTT ein zorniger und strenger Richter. Für den erschrickt das Herze und fleucht.

Fleucht

Fleucht es, so übet es nicht mehr den kindlichen Zugang zur Gnade. Uebet es nicht den Zugang zu der Gnade, so sincket es wiederum in geistliche Ohnmacht, und endlich gar in den Tod.

4) Lehrer müssen solche Personen fleißig belehren, worin die Seele des ganzen Christenthums zu setzen sey, nemlich, in dem gläubigen Besiz und Genuß Christi, und des Guten, so in Christo ist. Wircken ist nicht die Seele, sondern der Genuß. Das fließet aus dem vorhergehenden. Und so wird die Heiligung eine ganz einfältige Sache. Ein Kind brauchet keine Künste zu seinem Wachsthum. Es thut den Mund auf, isset, trincket und ruhet, so wächset es ohne sein Sorgen, wird immer stärker, lernet gehen, thut immer gewissere Tritte, und läuft je länger, je geschickter und hurtiger. Man darf nur ein Kindlein seyn, und immer einfältiger werden, sich zu der Gnaden-Brust Gottes fleißig halten, in Friede bleiben, so wird der Wachsthum und Fortgang in der Heiligung gewiß erfolgen. Will sich manchmal der Hunger und Durst verlihren, so weiß der Vater schon Amara, wir meinen trübe Stunden des Kampffes, zu verordnen, um hierdurch den Appetit hinwieder zu schärfen. Da muß das Kind nur auch sein einfältig und geduldig seyn im Einnehmen. Ein Schaf, das gute Weide hat, giebt gute Wolle und Milch. Wenn man ihm gleich das Maas der Wolle und der Milch, so es bringen soll, auf den Zeddel schriebe, und prägte es ihm alle Tage ein, setzete es aber dabey auf todten Stand, und auf ein dürres Pflaster;

so

so würde es nicht nur keine Milch bringen, sondern auch noch darzu endlich das Leben verlihren. Hungrige und durstige Soldaten vermögen wenig gegen den Feind auszurichten. Soldaten aber, so wohl gepfleget sind, haben Muth, und können Tapfferkeit beweisen. Ein schwachtender Wandersmann wird nicht weit lauffen. Versiehet er sich aber wohl mit Essen und Trinken, so vermag er auch zu wandern. Wer gute Pflege hat, will auch nicht gern hinter dem Ofen sitzen bleiben, sondern die empfangene Kraft im Wandel üben. Essen und Trincken selbst würde aufhören, einen angenehm zu seyn, wenn man beständig auf einer Stelle sollte sitzen bleiben müssen. So gehet es auch geistlicher Weise. Der Genuß des Guten giebt Kraft und Lust zum göttlichen Wandel. So bleibt aber auch der Sinn bey aller Heiligung lauter. Denn welcher Mensch bildet sich darauf was ein, daß er essen, trincken, gehen, stehen und schlafen könne?

5) Der Glaube, an Seiten des Gerechtfertigten, hat und besizet Christum, und das Gute, so in ihm ist. Daher ist kein Wunder, wenn die heilige Schrift oft so redet, daß sie alle Heiligung in den Glauben hinein leget. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, 1. Joh. 5, 4. Der Glaube ist thätig durch die Liebe, Gal. 5, 6. Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet, Marc. 9, 23. Wer gläubet, der fleucht nicht, Es. 28, 16. Reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheiden-

denheit, u. in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2. Petr. 1, 5-7. Soll dieses alles im Glauben dargereicht werden, so muß es ja im Glauben liegen. „O! es ist ein lebendig, „thätig, geschäftig, mächtig Ding um den Glauben, „daß es unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß „solte Gutes wircken. Er fraget auch nicht, ob „gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, „hat er sie gethan, und ist immer im Thun. . . „Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig „wird, jederman Gutes zu thun, jederman zu dienen, allerley zu leyden, Gott zu Liebe, und zu Lob, „der ihm solche Gnade erzeiget hat. Also, daß unmöglich ist, Werke vom Glauben scheiden, ja so „unmöglich, als brennen und leuchten vom Feuer „mag geschieden werden.“ Lutherus in der Vorrede über die Epistel an die Römer. Die Sache muß also immer bey dem rechten Ende angegriffen werden. Solches hat man fleißig zu lehren, und unermüdet zu treiben. Werden wir immer gläubiger, so werden wir auch gewiß immer frömmere und heiliger. Auf den Glauben kommt also auch hier alles an. Das muß bey Gerechtfertigten täglich ihr Haupt-Werck seyn. Der Vorsatz, immer gläubiger zu werden, muß täglich mit ihnen aufstehen. **H**err stärke uns den Glauben, muß die Hauptsache in ihrem Gebethe seyn, Luc. 17, 5. Sie müssen zu dem Ende den Anfänger und Bollender des Glaubens fleißig anlauffen. Sie müssen
ihre

ihr Herz mit dem Evangelio reichlich weiden, 1. Petr. 2, 2. Sie müssen das Auge des Glaubens beständig auf das Gute richten, so uns im Evangelio vorgehalten wird, und mit ihrem gläubigen Herzen fleißig daran Theil nehmen. So wird heraus kommen, was Paulus an den Philemonem v. 6. schreibet: Daß dein Glaube, den wir mit einander haben, in dir kräftig werde durch Erkenntniß alle des Guten, das ihr habt in Christo Jesu. Viele bekümmern sich wenig oder gar nicht um den Glauben, wollen aber dabey doch fromm seyn. Wie kan das angehen? Zu geschweigen, daß fromm seyn ohne Glauben Gott unmöglich wohlgefallen könne, Hebr. 11, 6. Gott siehet erst den Baum an, und darnach beurtheilet er die Frucht.

6) Man lehret sie, daß sie nur suchen in der lebendigen Erkenntniß Gottes und Jesu Christi zu wachsen, so werden sie auch gewiß in den übrigen Stücken des Glaubens völliger werden. Die heilige Schrift selbst fordert das erstere gar oft nur schlechthin, und suchet uns hierdurch die Sache noch einfältiger zu machen. Ist das Erkenntniß schwach, so ist auch der Beyfall und das Vertrauen schwach. Nimmt das lebendige Erkenntniß zu, so wird auch der Beyfall und das Vertrauen gestärcket. Denn eines wächst nicht ohne das andere, sondern mit dem andern. Und daher dürfen wir uns nicht wundern, daß die heilige Schrift oft die ganze Gnade der Heiligung aus der lebendigen Erkenntniß Gottes und Christi herleitet. Wachset

set in der Gnade und in der Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, setzet Petrus zusammen 2. Ep. 3, 18. Gegen der überschwenglichen Erkenntnis Jesu Christi seines Herrn, achtete Paulus alles, was ihm Gewinn war, für Schaden und Dreck, Phil. 3, 7. 8. Aus dem Grunde der lebendigen Erkenntnis Christi verleugnete er also alles. Diese gab ihm Kraft und Lust dazu. Die Liebe (darinnen kurz die ganze Heiligung verfasst) soll je mehr und mehr reich werden in (durch) allerley Erkenntnis und Erfahrung (Geschmack oder Empfindung) Phil. 1, 9. Durch die Erkenntnis des, der uns beruffen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, wird uns allerley seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichem Wandel dienet) geschencket, 2. Pet. 1, 3. Auch im vorhergehenden v. 2. wünschet der Apostel, daß GOTT geben möge viel Gnade und Friede, durch das Erkenntnis Gottes und Jesu Christi unsers HERREN. Jesum lebendig erkennen, muß also etwas wichtiges, kräftiges und seliges seyn. So einfältig es zu seyn scheint, so Geheimnißvoll ist es. Je mehr man Jesum, und das überschwängliche Gute, so in ihm ist, in die Augen des Glaubens bekommt, je mehr verliehret sich aus Sinnen und Gemüthe Sünde, Welt und Eitelkeit. Je mehr man in Christo etwas bessers erblicket, schmecket und genießet, je mehr verabscheuet man

man auch die liebste Lust des Fleisches, und ie begieriger wird man im Gegentheil nach dem Heil, so in Christo ist. So machet Gott sich und seiner Gnade durch das lebendige Erkenntniß Raum. Und auf solche Art verdränget, so zu reden, die Gnade Sünde und Welt je mehr und mehr aus dem Herzen. So lange der Mensch nicht etwas bessers erkennet, und für seine Seele findet, kan und wird er nicht redlich verläugnen. Denn die Seele will was haben, woran sie hanget. Hat sie nun nichts anders, so naget sie immerfort an den dürren Knochen der sündlichen Luste, und an den Träbern der Scheingüter dieser Welt. Lernen wir immer mehr Jesum den gekreuzigten, der der Grund unsers Heils und aller Seligkeit ist, erkennen, so werden wir auch zugleich dadurch erwecket, sein Creuz zu lieben, und willig gemacht, selbiges ihm nachzutragen. Je mehr wir das Liebesherz Jesu gegen uns erkennen, ie mehr wird unser Herz zur Gegenliebe angeflammet. In solcher Gegenliebe opffern wir uns hernachmals gern und willig zur Danckbarkeit unserm Geliebten auf. Das Erkenntniß Jesu, oder der Glaube, bereitet uns ein Brautherz gegen Jesum. Was thut die Braut nicht gegen den Bräutigam, und rechnet ihm doch bey dem alen nichts an. Die Liebe macht ihr auch das schwerste leicht, 1. Joh. 5, 3. Sie hat genug an der Gegenwart des Bräutigams, und daß er mit ihr zufrieden. Wolte der Bräutigam selbst

selbst ihre Werke her erzehlen, und solche erheben, so würde sie sich schämen und entschuldigen. Gar anders ist der Knecht gesinnet. Der darf leicht was weniges thun, so düncket es ihm viel, und beschweret sich bald, wenn es nicht erkannt wird, Luc. 15, 29. Lernet man Jesum, sein Herz und seine selige Wege lebendig erkennen, so wird unser Herz kräftig gezogen, ihm nachzufolgen. In der Nachfolge Christi aber ist kurz der Weg der Heiligung verfasst. Die Braut entfernet sich auch nicht gern weit von dem Bräutigam. Solten wir bey so gestalten Umständen einander nicht mit Ernst zuruffen: **Lernet euren JESUM kennen?**

7) Zu der Erkenntniß Christi gehöret auch die Erkenntniß der Herrlichkeit Christi, die dereinst an uns soll offenbaret werden. Auf diese Herrlichkeit haben die Apostel und ersten Gläubigen, da sie noch allhier auf dem schmalen Wege gewandelt, beständig die Augen des Glaubens gerichtet. Die Schriften der Apostel weisen es klärlich aus. Das war das Ziel, wornach sie lieffen. Lehrer haben gerechtfertigte Seelen fleißig zu erwecken, solche Herrlichkeit nicht aus den Augen zu lassen. Je lebendiger uns die Erkänntniß solcher Herrlichkeit ist, je mehr giebt es der Seele Kraft, und treibet sie, fortzuweilen auf dem Wege des Lebens. An Paulo hatte dieses eine doppelte gesegnete Frucht, Phil. 3, 13. 14. **Er vergaß darüber was dahinten war, und streckte sich zu dem,**

das da fornen war, und jagre nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Und solches fordert er von allen wahrhaftig Gläubigen, nach v. 15. Man lernet auf solche Art das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen überschlagen. Den unvollkommenen Genuß des Guten mit dem vollkommenen. Dem Glauben ist das ewige Leben, dem Grunde und Rechte nach schon würcklich beygelegt. Allein wir genießten allhier nur die Erstlinge, und den Vorschmack der Kräfte der zukünftigen Welt, Hebr. 6, 5. Bey den Erstlingen macht das gläubige Herz Rechnung auf die volle Erndte, und bey dem Vorschmacke auf den vollen Genuß. Es heist: Siebt Gott schon so viel auf Erden, was wird erst im Himmel werden? Darüber wird uns alle Freude und Herrlichkeit in der Welt nichtig, eckelhaftig, und folglich die Verleugnung derselben nicht schwer. Die Weltliebe, so man verleugnen soll, theilet sich nach 1. Joh. 2, 16. in drey Aeste, nemlich in Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben. Erkennet nun eine Seele wahrhaftig und lebendig, wie herrlich sie in der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, und wie hoch sie geadelt sey, da sie durch den Glauben an Christum zu einem Kinde Gottes wiedergeboren, ja welch eine Herrlichkeit dereinst noch an ihr soll offenbahret werden; so verleugnet sie leicht alle nichtige Ehre und Herrlichkeit dieser Welt. Sie-
het

het sie, welche Güter und Schätze ihr in Christo durch den Glauben schon zu eigen worden, die weder Motten noch Rost fressen, die sie in der Stunde der Noth und des Todes werden trösten, und in der Ewigkeit vollkommen beseligen können; so achtet sie gewiß die vergänglichlichen Güter dieser Welt gering. Findet sie in Christo das wahre Seelen-Bergnügen, und hat eine lebendige Hoffnung, daß sie der volle Strohm himmlischer Wollüste in der Ewigkeit weiden werde; so wird es ihr nicht schwer werden, die Wollust des Fleisches und alles vergänglichliche Bergnügen dieser Welt fahren zu lassen. Die lebendige Erkenntniß solcher Herrlichkeit ziehet also wie ein kräftiger Magnet Himmel-an. Man schickt das Herz da hinein, wo man ewig wünscht zu seyn. Man überschlägt das gegenwärtige Leiden mit dem zukünftigen Triumph und allerseitigsten Tröstungen und Erquickungen. Das erstere ist kurz, und das andere ewig. Das erstere in Vergleichung mit dem letztern gering, und das andere unbegreiflich und unaussprechlich. So wird die Tragung des Creuzes Christi leicht, um der darauf folgenden hochwichtigen Herrlichkeit willen. Paulus eröffnet uns hievon den Sinn aller Gläubigen, und redet in seinem und ihrer aller Namen 2. Cor. 4, 17. 18. also: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das sichtbare, sondern auf das

unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Kurz; Wohl dem, der eine lebendige Hoffnung solcher Herrlichkeit hat! Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Gott, der reiniget sich, gleichwie $\text{L} \ \text{K}$ auch rein ist, 1. Joh. 3, 3. Wer sich der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll, mit Grunde rühmen kan, der rühmet sich gewiß auch in den Trübsalen, Röm. 5, 2. 3. Ja nehmen wir den 2ten und 5ten Vers zusammen, so stehet die lebendige Hoffnung vorne und hinten, und die Trübsalen in der Mitte, so daß sie also mit lauter Hoffnung umgeben, und gleichsam verzuckert sind.

8) Gläubig seyn und treu seyn gehören zusammen. Man fordert von den Haushaltern, daß sie treu erfunden werden, 1. Cor. 4, 2. Treu seyn machet reich. Denn wer da hat (wer treu umgeheth mit dem, was er hat) dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben. Matth. 25, 29. Treu muß man seyn im Nehmen, treu im Bewahren, und treu im Anwenden. Treu seyn bis an den Tod bringet die Krone des Lebens, Offenb. 2, 10.

9) So müssen auch Wachen und Bethen im gleichen Paare gehen. Wie man bethet, so wird man auch geheiligt werden. Bethen muß nicht als eine blosser gesetzliche und gewohnte Pflicht getrieben werden. Sonst wird es mehr zur Last als zur Lust. Ja man rech-

net

net es auch bald dem lieben GOTT an. Bey dem Gebet muß es auf ein gläubiges Nehmen hauptsächlich angefangen werden. **Bitter**, so werdet ihr nehmen, Joh. 16, 24. Matth. 7, 7. 8. Auf solche Art wird das Gebeth zu einer grossen Evangelischen Wohlthat. Es ist ein vertrauter Liebes-Umgang der Braut mit dem Bräutigam, und des Kindes mit dem Vater. Die Braut und das Kind wird des Umgangs mit dem Bräutigam oder dem Vater nicht zu viel haben können, oder sich darüber beschweren. Bleiben Bethen und Wachen nach, so ist es um die Heiligung gar bald geschehen. Bethete auch noch mancher, aber er wachete nicht, so würde er sich selbst um den Segen seines Gebeths bringen. Daher bindet Christus beydes gar weislich zusammen: **Wachet und bethet**, Matth. 26, 41.

10) Kommt es nun bey der Heiligung hauptsächlich auf den Glauben an, und der Glaube hat es mit dem Worte Gottes zu thun, ja bekommet aus dem Worte GOTTES seine Kraft; so siehet man, wie nöthig es ist, Gläubige darauf zu weisen daß sie sorgfältig halten an der Wahrheit der Lehre. Denn Lügen und Irrthümer können keine Kraft geben, die Sünde zu überwinden, und im Guten fortzugehen, und zu beharren. Von der Wahrheit aber stehet, daß sie frey mache, Joh. 8, 32. Mancher Irrthum scheineth geringe, und kan doch die Seele im Laufe aufhalten und verwirren. Ja

mancher Irrthum scheinet im ersten Anblicke geringe, und hat doch einen grossen Einfluß in viele andere Dinge. Das gefährlichste ist, wann man die vermeynnte Einsicht gewisser Irrthümer für die starcke Speise ausgiebet, so nur für die Geübten gehöre, und sich dadurch aufblehet. Item, wenn unbekehrte Menschen bey vermeynter Einsicht und Hegung gewisser Irrthümer sich eben darum bereden, daß sie erleuchtet und bekehret seyn müsten. Auf solche Weise wird dadurch nicht nur die Heiligung, sondern auch die Befehrung gehindert. Daher singen wir billig mit der Kirche: **Erhalt uns in der Wahrheit und gib (hiedurch) ewigliche Freyheit.**

11) Kommt es bey der Heiligung auf den Glauben an, und der Glaube hat es vermittelst des Evangelii mit Christo zu thun, so muß man nicht von Christo wiederum weg und zu Mose, oder vom Evangelio zum Gesetz lauffen. Paulus ermahnet Gal. 5, 1. So bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch (des Gesetzes) fangen. Das Gesetz macht und giebt wohl die Rechnung, aber nicht die Kosten darzu. Die Seele fällt dabey auf das Wircken, und vergift das Essen. Wo soll denn die Kraft zur Ueberwindung der geistlichen Feinde und zum göttlichen Wandel herkommen? Daher finden sich auch wol bald allerley und manchmal grobe Straußhelungen.

chelungen. Wenn es noch köstlich seyn soll, so läuft man, so zu reden im Circul herum, und es fördert nicht zum Ziel. Es können redliche Seelen manchmal durch andere hiezu verführet werden, welche sie zu bereden suchen, als ob dieses ein vollkommener Weg sey. Manchmal kan es auch durch Empfindung und Begehung gewisser Schwachheiten geschehen, da die Seele es erst unter dem Gesetz gedencket wieder gut zu machen, und alsdenn zu Christo zu kommen. Das führet uns nun

12) darauf, daß man den Zweck des Straf-Amtes des heiligen Geistes recht verstehen und gebrauchen lernen müsse. Das Straf-Amte des heiligen Geistes ist einem Gläubigen hochnöthig, und folglich eine grosse Wohlthat Gottes. Es wird aber der heilige Geist dem ohngeachtet insgemein leider! dafür weniger als für das Trost-Amte gelobet. Es wachet der Geist Gottes selbst über seinen Tempel. Wir würden, uns selbst gelassen, unserer nicht recht wahrnehmen können. Will Unreinigkeit in seinen Tempel, welcher ein ieder Gläubiger ist, kommen, so erregt er bald in dem Herzen einen heiligen Numor, und suchet das Unreine ie eher ie lieber heraus zu schaffen, damit der Tempel Gottes nicht verderbet werde. Es ist aber der Zweck des Straf-Amtes nicht, die Seele von Jesu abzuführen, sondern sie vielmehr zu den Wunden Jesu hinzutreiben, damit die Flecke getilget werden. Denn das

E 5

Haupt-

Haupt-Geschäfte des heiligen Geistes in der Seele ist, **IESU** und seine Veröhnung zu verklären, Joh. 16, 14. und uns in alle Wahrheit zu leiten, ibid. v. 13. Siehe! dahin gehen alle Wirkungen des heiligen Geistes. Wie sollte er denn nun die Seelen von **IESU** abzuführen suchen? Gleichwol aber wird dieses von manchen redlichen Seelen unrecht verstanden, und gebraucht. Sie machen es wie die Kinder, die etwas versehen, und den Vater beleidiget haben. Daher wollen sie nicht wieder vor das Angesicht des Vaters, und kriechen in den Winkel. Dabey gewinnen sie aber nichts, sondern bleiben um so viel länger in Furcht und Unruhe, versäumen Essen und Trincken, und müssen zuletzt doch hervor. Besser machen es diejenigen Kinder, die, wenn sie etwas versehen, so gleich selbst zum Vater gehen, es demüthig bekennen und abbitten. Solche werden der Unruhe bald loß, und haben sich des liebevollen Umgangs und der Gemeinschaft des Vaters zu erfreuen. Die Application auf das Geistliche ist leicht zu machen. Damit nun solches um so viel leichter geschehen möge, so hat man gläubige Seelen

13) zu belehren, daß auch ihre tägliche Schwachheiten, Mängel und Gebrechen, so sie fühlen, bey **Gotte** um Christi willen bereits vergeben sind. Denn sie sind schon mit in das Facit bey der Rechtfertigung gezogen. Daselbst ist uns der ganze Christus mit seinem ganzen Ver-

Berdienst zugerechnet worden. Sein Verdienst aber erstrecket sich nicht nur auf die vergangenen, sondern auch auf die gegenwärtigen und zukünftigen Sünden. So lange wir nun im Glauben an Christum stehen, so sind wir alle Tage gerechtfertiget. Das macht das Herz überaus zuversichtlich zu GOTT in Christo. Man fühlet zwar sein Elend, man läst aber dabey das Vertrauen und den Muth nicht sincken. Die Gnade der Rechtfertigung wird einem auf solche Art immer höher und herrlicher. Siehe hievon droben in der dritten Frage den 4ten Satz. Hiezu kommt noch

14) daß auch Gläubige eine gewisse Art der Geduld gegen sich selbst und ihre Schwachheiten beweisen müssen. Je redlicher eine Seele ist, ie lieber wolte sie gern GOTT und ihrem Heilande ohne alle Sünde dienen. Die Sünde läst sich aber nicht so auf einmal heraus reißen, wie man gern wolte. Es ist Creuz, daß wir uns mit der Wurzel derselben schleppen müssen. Die Auswurzelung derselben wird, wie oben gezeiget worden, nicht eher, als im seligen Tode, geschehen können. Daher ist hier Geduld nöthig. Wir müssen uns auch in diesem Stück leiden als die guten Streiter. Ungeduld schadet, und machet die Sache selbst nur um so viel beschwerlicher. Gut gemeynet, ist nicht allezeit gut getroffen.

15) Lehrer haben also auf Seelen, so in der Heiligung wandeln, sorgfältig acht zu geben

ben, und ihnen die Mittel und Vortheile, so dazu förderlich sind, fleißig anzupreisen. Soll aber ein Lehrer solche Seelen unermüdet in den Augen behalten, so muß er sie unter andern nach der Wichtigkeit und Hoheit ihres Gnadenstandes ansehen. Sie sind Bräute Christi, so dem Heilande geworben worden, und die ihm auch von treuen Lehrern, als seinen Gesandten, in des Vaters Haus sollen zugeführt und geliefert werden. Wie sorgfältig gehet ein Gesandter mit einer königlichen Braut, so er heimführen soll, um? Dadurch werden einem Lehrer die gläubigen Seelen selbst hoch und theuer, und sein Amt an ihnen wird ihm hochwichtig.

16) Er hat wohl zuzusehen, daß er Gläubige im guten Vertrauen gegen sich erhalte, damit sie um so viel williger alles von ihm annehmen. Jedoch muß er bey der Liebe auch diesen Unterscheid weislich zu bewahren wissen, der Vermöge göttlicher Ordnung zwischen dem Hirten und dem Schafe seyn soll.

17) Er selbst hat für sich seine eigene Seele sorgfältig zu pflegen, und mit gebührendem Eifer auf dem schmalen Wege fortzugehen. Pflegt er sich selbst sparsam und kümmerlich, so wird er noch weniger Lust haben andere gute Seelen mit reicher Weide zu pflegen. Suchet er aber für sich selbst die beste Weide, so wird er auch gewiß bemühet seyn für seine Schäflein das beste zu finden. Wird er in seinem eignen Wandel träg, so kan er andern dadurch nicht

nicht mehr zur Erweckung dienen. Der Mensch ist ohnedem gar sehr geneigt, auf Exempel zu sehen. Haben Schafe einen muntern Hirten zum Vorgänger, so folgen sie auch hurtig und munter nach.

18) Höret er von Vergehungen wahrer Kinder Gottes, und von Aergernissen, so durch sie gegeben seyn sollen, so hat er nicht sogleich unweislich hinein zu fahren, sondern alles mit Gott und guten Vorbedacht zu thun, damit keine Seele zerrüttet, oder doch nur irre gemacht werde. Es ist ohnedem leichter zerrütten als bessern, wegwerffen als tragen. Das letztere ist der Sinn Gottes, Christi und seines Geistes. Wir wissen auch hierin wie G O T T und unser Heiland gesinnet seyn.

19) Ein Lehrer sey nicht leichtgläubig. Denn man leugt gern auf die Leute, sonderlich auf die Frommen. Weiß man eine Sache nicht gewiß, und man höret doch viel davon, so ist manchmal genug, etwas in thesi in Gegenwart der Person, so es angehet, zu sagen. Findet man es für nöthig, so kan man sie auch wol ins geheim, wiewol mit Bezeugung aller Liebe, desfalls befragen.

20) Bey der Art und Weise der Bestrafung und Zurechtweisung hat auch der Lehrer seiner sorgfältig wahrzunehmen. Sie muß also geschehen, daß der, so gestraffet wird, deutlich sehen und mercken könne, es liege dabey nichts als Liebe zum Grunde, und man habe nichts
anders

anders als Besserung zum Zweck. Denn die Liebe bessert. Sie muß ferner nicht ohne gründliche Ueberzeugung geschehen. Denn der Wille will mit tüchtigen Gründen bewegt seyn. Es muß auch dabey grosse Geduld bewiesen und gebraucht werden, wenn es mit einer Seele bey aller Ermahnung nicht recht fortzuwollen scheint. Er hat sie in dergleichen Umständen anzusehen als ein krankes Kind. Gegen solches soll ein Lehrer väterlich und mütterlich gesinnet seyn. Er hat sie anzusehen als ein krankes Schaf, davon er Hirte ist. Ein krankes Schaf bleibt oft zurück, und kan der Heerde nicht folgen. Der Hirte läset es aber darum nicht zurück, sondern schiebet es vor sich hin, ja trägt es wol gar, wenn es nicht mehr fortkommen kan.

Der H E R R selbst wolle uns in allen Dingen Verstand geben!



II.

Von der

Geistlichen Trägheit.

Die erste Frage.

Gedencket denn die heilige Schrift der
geistlichen Trägheit?

Antwort:

Wa. Luc. 24, 25. redet Christus die zwey nach Emabus gehende Jünger also an: O! ihr Thoren, und träges Hertzens, (*στυγνεις τῆ καρδία*) zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Sie werden nach dem Ausspruch Christi erstlich genannt *ἀνοητοι*, Unverständige. Geistlicher Unverstand, oder Mangel gnugsamer lebendiger Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, wird hie bey der Trägheit des Hertzens zum Grunde gesetzt, und als eine Quelle des letztern angegeben. Hieraus folget auch nun das Gegentheil. Je mehr nemlich eine Seele die Gnade zum Wachsthum in der lebendigen Erkenntniß Gottes und Christi Jesu treulich anwendet, je mehr wird auch dadurch das Herz und der Wille erwecket, dem, was man erkennet, beyzufallen, sich darauf zu verlassen, und darinnen zu ruhen. Röm. 12, 11. ermahnet Paulus:
Seyd

Seyd nicht träge, was ihr thun solt.
 (τῆ σπυδῆ μὴ ἄνυχοι) Hebr. 6, 12. Daß ihr nicht
 träge (ἄνυχοι) werdet. Dieses im Grund-
 Text befindliche Wort kommt auch Cap. 5, 11.
 vor, alwo es heist: ἀπὸ ἄνυχοι γερῶντα ταῖς ἀκοαῖς. Sin-
 temal ihr träge worden seydt zum hören. (und
 zum gehorchen.) Hebr. 12, 1. Darum auch
 wir, dieweil wir solchen Zauffen Zeugen
 um uns haben, lasset uns ablegen die Sün-
 de, so uns immer anklebet, und träge ma-
 chet, 2c. Wiewol auch hier nach dem Grund-
 Texte die Worte etwas anders lauten möch-
 ten.

Die andere Frage.

Mit was für gleichgültigen Redens-
 Artten wird sie sonst in der heiligen Schrift
 ausgedrückt?

Antw. Die heilige Schrift nennet sie sonst
 eine geistliche Faulheit. Der untreue Knecht
 Matth. 25, 26. wird also angeredet: Du
 Schalck und fauler Knecht! Wiewol im
 Griechischen auch hier das Wort ἀνυχοι steht.
 Man überläßt es anderer Ueberlegung, ob das
 Pfund, so dieser Knecht gehabt, und welches
 ihm genommen, und einem andern gegeben
 worden, aus den Gütern des ersten, oder aus
 den Gütern des dritten Artikels des Catechis-
 mi bestanden. Es gehöret auch hieher, was
 Petrus 2. Epist. 1, 8. schreibt: Denn wo sol-
 ches reichlich bey euch ist, wirds euch nicht
 faul

faul, (ἀργαίαι) noch unfruchtbar seyn lassen in der Erkenntniß unsers HErrn Jesu Christi. Ferner nennet sie die heilige Schrift eine geistliche Schläfrigkeit. Wir haben das Exempel an den zehen Jungfrauen, von welchen es bey dem Verzuge des HErrn heisset, daß sie schläfrig worden. Matth. 25, 5. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig, und entschliefen. Bey den thörichten war es ein herrschender Todes Schlaf; bey den klugen aber ein Schwachheits Schlaf. Weiter nennet sie die Schrift eine geistliche Müdigkeit und Mattigkeit. Hebr. 12, 3. Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset. *ὅτι μὴ κούνητε, ταῖς ψυχαῖς ὑμῶν ἐκλυόμενοι,*
ne defatigemini præ languore animi, deficienter quasi resoluti, so liebet und erkläret es der sel. Joh. Gerhard in Comment. epist. ad Hebræos, und fährt fort: perstitit in metaphora cursus, a quo resilit, qui defatigatur. l. c. v. 12. heißt es: Darum richtet wieder auf die lässigen Hände, und die müden Knie. Offenb. Joh. 2, 3. Um meines Nahmens willen arbeitest du, und bist nicht müde worden. Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden. Gal. 6, 9. Sie wird eine Verdrossenheit, Gutes zu thun, genennet. 2 Thess. 3, 13. Ihr aber, lieben Brüder, werdet nicht verdrossen, Gutes zu thun. Item: eine Lässigkeit. Luc. 18, 1. Er sagte ihnen aber ein Gleichniß davon, daß man allezeit beten, und nicht laß werden solle.

D

Wie

Wiewol an allen dreyen Orten im Griechischen das Wort *ἄνεσις* stehet. Wenn diese Trägheit schon einen ziemlichen Grad erreicht, so beschreibet die heilige Schrift die Trägen als solche, die dem geistlichen Tode nahe wären. Offenb. Joh. 3, 2. Sey wacker, und stärke das andere, das sterben will.

Die dritte Frage.

Wie nennet die heilige Schrift das, so dieser Trägheit entgegen stehet?

Antwort: 1) Röm. 12, 11. wird es genannt ein brünstig seyn im Geist. Seyd brünstig im Geist. (*ζέοντες τῷ πνεύματι*, ferventes spiritu, sieden im Geist.) Es ist eine Gleichniß-Rede, hergenommen von einem Topffe, oder andern Gefässe, so am Feuer kochend erhalten wird. Kommt der Topf vom Feuer, so siedet er zwar noch ein wenig, höret aber gar bald auf. Rücket man ihn wieder an das Feuer, so hebet er von neuen zu kochen an. Im Herzen Gottes und unsers Heilandes hat das Feuer der Liebe von Ewigkeit her gebrandt. Hält sich das gläubige Herz, so zu reden, zum Herzen Gottes und Jesu Christi, und lebet es durch den Glauben in seiner Liebe und Gemeinschaft, so wird es beständig geistlicher Weise erwärmet und brünstig erhalten. Kommt man aber von diesem seligen Element ab, so wird das Herz gar bald faul, kalt und träge. Ein Exempel von solcher Brünstigkeit im Geist finden wir an Apollo, Ap. Gesch. 18, 25. Er redete mit brünstigem Geiste, *ζέων τῷ πνεύματι*. Hingegen bestrafet es unser Heiland an dem Bischof zu Laodicea Offenb. Joh. 3, 15. 16. daß er nicht

nicht eilig, brünstig, sey. Lutherus hat es warm gegeben. Aus diesem lethern siehet man, daß ein Lehrer vor andern ein brennendes Herz haben solle. Und es ist gewiß ein Haupt-Mangel, wenn unser Heiland solches an demselben desideriren muß. 2) Ein geistliches Eilen im heiligen Wandel. 2 Petr. 3, 11. 12. So nun das alles soll zergehen, wie solt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligen Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn. Hier ist ein Eilen mit dem heiligen Wandel und gottseligen Wesen genau verbunden. Im Griechischen ist der pluralis, (die mehrere Zahl) ἀναστραφῶν καὶ ἐκείβηται, das viele Wandeln, und die Gottseligkeiten. Es giebt also in der Heiligung gar viel zu thun. Diejenigen irren demnach gar sehr, die, wenigstens in praxi, zur Heiligung nicht viel erfordern. Warten und Eilen stehet beysammen, und ist alhier gar nicht widersinnlich. Eilen soll man, in Absicht auf den heiligen Wandel und das gottselige Wesen, zur Zukunft des HErrn. Warten aber in Geduld, wenn auch seine Zukunft verzeucht. Ein Exempel eines solchen Eilenden finden wir unter andern an David, der Ps. 119, 60. von sich selbst bezeuget: **I**cheile und säume mich nicht, zu halten deine Gebote. 3) Ein Eifer im Guten. Wahre Christen sollen Zeloten seyn, nach Tit. 2, 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Unge- rechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken. (ἑλωτῆρ καλῶν ἔργων. Eiferer in guten

Wercken.) Das Wort *ζηλος*, davon *ζηλωτης* abstammet, kommt her von *ζηλω* *αλας*, valde ferveo, ich siede sehr. Und so kommt es mit der Brünstigkeit im Geist überein, deren droben aus Rom. 12, 11. gedacht ist. In den Corinthern wird dieser Eifer als eine Frucht ihrer wahren Busse gerühmet. 2 Corinth. 7, 11. 4) Ernst. Ps. 119, 5. O! daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte. 5) Ein Fleiß thun. Petrus schreibt: 2 Epist 3, 14. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt, und unsträflich, und im Friede erfunden werdet. Siehe auch Cap. 1, 5. So wendet allen euren Fleiß daran, 2c. it. v. 10. Und Paulus ermuntert die Gläubigen Hebr. 4, 11. also: So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht iemand falle in dasselbe Krepel des Unglaubens. Das wahre Christenthum leidet also keine geistliche Faulenther. Was für Gefahr und Schaden daraus erwachse, zeigt sonderlich der letzt angeführte Ort. In den Corinthern wird es 2 Cor. 7, 11. als eine schöne Frucht ihrer wahren Busse angemercket, daß die göttliche Traurigkeit einen grossen Fleiß in ihnen gewircket. 6) Ein beständiges und anhaltendes Lauffen. Jes. 40, 31. Die auf den Herrn haren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie lauffen, und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. 1 Corinth. 9, 24. Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schrancken lauffen, die

Die lauffen alle, aber einer erlanget das Kleinod. Lauffet nun also, daß ihr es ergreiffet. Hebr. 12, 1. Lasset uns lauffen durch Geduld (δι' ὑπομονῆς, durch Beharrlichkeit) in den Kampf, der uns verordnet ist. Schlendern und tendeln findet also bey dem wahren Christenthum nicht statt. Ein solcher eifrig lauffender war unter andern David, der Ps. 119, 32. von sich bezeuget: Wenn du mein Herz tröstest, so lauffe ich den Weg deiner Gebote: Item: Paulus, der da 1 Cor. 9, 26, 27. spricht: Ich lauffe aber also, nicht als aufs ungewisse, = daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde. Siehe hier ein Exempel eines rechten Lehrers, der ein Vorbild der Heerde mag genannt werden. Wie wenige giebt es seines gleichen! Gott erbarme sich über seine arme Kirche! Ein betrübtes Exempel im Gegentheil finden wir an den Galatern Cap. 5, 7. über welche Paulus klagen muß: Ihr lieffet fein: Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen? 7) Ein geistliches Nachjagen. 1 Thess. 5, 15. Allezeit jaget dem Guten nach. 1 Tim. 6, 11. Jage nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth. Siehe auch 2 Tim. 2, 22. Hebr. 12, 14. Ein schönes Exempel hievon haben wir abermal an Paulo, Phil. 3, 12. da er von sich saget: Ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiffen möchte. Item: v. 14. und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo

Iesu. Paulus hatte sich erst von Christo ergreif-
 fen lassen, v. 12. war Christi und seiner Gerechtig-
 keit theilhaftig worden, und lebte mit seinem Glau-
 ben in der Gnade der Rechtfertigung. v. 8. 9. Aus
 der Rechtfertigung hatte er die lebendige Hofnung
 des ewigen Lebens. Und dieses war das Kleinod,
 so er beständig in Augen hatte. v. 14. Ja aus
 der Rechtfertigung erhielt er auch die Kraft zum
 Nachjagen. v. 10. 11. Und das, was er in diesem
 Stück an sich fand, fordert er von allen wahren
 Christen. v. 15. Wie viel nun unser vollkomm-
 en sind, die lasset uns also gesinnet seyn.
 Wie wenige sind aber heut zu Tage, die solches
 nur verstehen, geschweige Erfahrung davon haben!
 Gleichwol aber düncken und rühmen sich alle Chri-
 sten zu seyn, die selig zu werden hoffen. Wie
 stimmt das mit dem, was ietzt angeführet worden?
 Gott gebe ihnen ihren schädlichen Selbst-Betrug,
 zum Heil ihrer Seelen, noch bey Zeiten zu erkennen.
 8) Ein beständiges wacker-seyn. Luc. 21, 36.
 So seydt nun wacker allezeit, und betet. An-
 derer Ausdrücke zu geschweigen.

Die vierdte Frage.

Bey wem findet sich denn diese geistliche
 Trägheit.

Antw. Wir reden nicht von natürlichen und
 unbekehrten Menschen. Denn von solchen saget
 die heilige Schrift gar, daß sie geistlich todt seynd.
 Eph. 2, 1. 5. Offenb. Joh. 3, 1. Ein geistlich Todter
 hat weder Leben, noch Kraft, noch Lust zum Guten.
 Ein geistlich Träger aber hat das geistliche Leben
 noch

noch in sich. Wir reden auch nicht von bloß Gerührten. Solchen wird zwar Leben und Kraft durch die vorkommende Gnade dargeboten; allein sie haben, so lange sie sich nicht bekehren wollen, keine Lust, es anzunehmen. So reden wir auch gegenwärtig nicht von Buffertigen, die schon ein Küncklein des Lebens des Glaubens in sich haben. Bey solchen findet sich auch freylich ie zuweilen eine gewisse Art der geistlichen Trägheit. Ist aber Trägheit bey leiblicher Geburt sehr schädlich, so nicht weniger, ia noch mehr, bey geistlicher Geburt, die in der Busse geschieht. Es entspringet solche aus mancherley schädlichen Quellen. Manche zur Busse aufgeweckte Seele will nicht allem, auch dem liebsten, rein absagen. Kommt es mit ihr zu diesem oder jenem Punct, da sie absagen soll, so zucket sie, so zu reden, die Schultern, und dencket wol: Das widerfahre mir nur nicht! Hierzu kommt nun noch bey manchen eine geistliche Zärtlichkeit, da man Schmerz und Kampf scheuet. Bey andern findet sich eine Trägheit in Absicht auf das gläubige Zugreifen. Beständiges Klagen will ihnen manchmal zu einem Element werden. Zuweilen wollen sie selbst Friede machen, ehe ihnen Gott Seelenfrieden schencket, unterbrechen also Gottes Werk, und gerathen selbst in Trägheit. Manche werden auch durch Mißverstand der Sprüche heiliger Schrift hierzu verleitet, e. g. durch solche, so uns ein stille seyn anpreisen. Ja, da auch wol einige das eine Extremum, welches Selbstwircken ist, vermeiden wollen, so fallen sie zuweilen aus Mißverstand in das andere, welches

Trägheit heisset. Manchmal lauffen sie falschen Tröstern in die Hände, die ihnen die göttliche Traurigkeit auszureden suchen. Darüber gerathen sie wol in einiges Stillstehen, zumal wenn das Einreden von solchen kommt, die die Form haben, etwas zu wissen. Haben sie auch solche Exempel vor und um sich, mit welchen es ebenermassen in der Buße nicht recht fort will, so weiß man überhaupt wohl, was Exempel für einen Eindruck in menschliche Gemüther haben. Man ist geneigt, sich darnach zu bilden, oder sich wenigstens daran zu trösten. Ein fauler Wandersmann kan auch einen muntern neben sich träge machen. Es äuffert sich diese Trägheit bey Bußfertigen in gar unterschiedlichen Stücken. Sie werden träge im Wachen und Beten. Sie lassen wohl manche geistliche Behen, die Gott schencket, ohne Gebeth, und, so zu reden, unbearbeitet vorbei gehen, so daß sie nicht zur Geburt fördern, und ihren Zweck erreichen können. Sie sind träge, auf die Verheißungen des Evangelii recht zu achten, und sich solche mit hungrigen Herzen zuzueignen. Sie scheuen sich auch wohl für den mannigfaltigen Einwurffen des Unglaubens, und wollen nicht mit allem Ernst in Kraft der göttlichen Gnade durch dieselbe durchbrechen. Wir reden jetzt hauptsächlich von solchen, die wirklich bekehret sind, auf dem schmalen Wege wandeln, und in der Heiligung träge werden. Die Quellen, woraus dieses Ubel entspringet, sollen in der unmittelbar folgenden Frage aufgesuchet werden. Es äuffert sich dieselbe auf mannigfaltige Art und Weise. Die Seelen beschäftigen sich nicht

nicht mehr so fleißig durch den Glauben mit Gott und ihrem Heilande. Die Lust an dem Herrn will einiger massen verschwinden. Sie dringen nicht so fleißig mehr in Jesum, seine Gnade, und durch Jesum in Gott ein. Das Herz lebet nicht mehr so in Jesu, seiner freyen Gnade, und sonderlich in seiner Versöhnung. Es gehet also mit der beständigen gläubigen Application alles dessen faul und träge zu. Die Mittel, wodurch der Glaube immerdar soll gestärket werden, brauchet man theils nicht mehr so fleißig, theils nur aus Gewohnheit. Gottes Wort, und sonderlich die Verheissungen des Evangelii, stehen bey ihnen nicht mehr in solcher Hochachtung, folglich ist auch die Begierde nach denselben nicht mehr so groß, wie sie ehedessen gewesen. Hören und Lesen beginnet mehr eine Last als eine Wohlthat zu seyn. Man fängt auch an zu andern lieber von eiteln Dingen, als vom Worte Gottes, dem Wege des Heils, dem Reiche Gottes, und etwas Gutem zu reden. Das Gebeth wird theils unterlassen, theils als eine bloß gesetzliche Pflicht getrieben. Der würdige Genuß des heiligen Abendmahls wird entweder aufgeschoben, oder doch nicht mit einem hungrigen Herzen gebrauchet. Die Liebe zu Gott und unserm Heilande, ja zu Gliedern Christi, ist nicht mehr so brünstig. Man wird auch träge in der erbarmenden Liebe gegen die, so im Verderben liegen, so daß einem das Heil anderer nicht mehr so am Herzen lieget, sondern kan den armen Nächsten so gleichgültig bey sich hingehen lassen. Es will mit dem Wandel auf dem schmalen Wege nicht recht

f. t. Der Kampf gegen die geistlichen Feinde wird gar kaltfinnig fortgesetzt. Die Seele hat nicht Lust sich ernstlich zu verleugnen, ja der Sinn wird wol manchmal wirklich unlauter. An redlich und eifrig wandelnden Kindern Gottes fangen sie sich an zu stoßen. Sie achten nicht so fleißig auf das Gute, so an solchen ist, als vielmehr auf ihre Fehler, Mängel und Gebrechen, und suchen sich daran zu trösten, oder doch dabey aufzuhalten. Ja sie beurtheilen manchmal als Fehler und Gebrechen, so doch bey rechter Untersuchung dergleichen nicht sind. Des Creuzes Christi von innen und aussen werd n sie müde. Ihre Augen sind nicht mehr so unverrückt auf das Ziel des ewigen Lebens gerichtet.

Die fünfte Frage.

Aus was für Quellen entspringet die geistliche Trägheit?

Antw. Sie entspringet 1) Aus der Sünde, so den Wiedergeborenen noch anklebet. Es heißt Hebr. 12, 1. Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet, und träge machet. Das ist die Hauptquelle, woraus alles übrige entspringet. Die Sünde, so in Wiedergeborenen noch wohnet, ist die Erbsünde. Diese machet, ihrer Natur nach, zum Guten unlustig, und zum Bösen geneigt. Wiedergeborene dürfen also die Quelle, woraus dieses Ubel entspringet, nicht in der Ferne suchen, sondern tragen sie in sich, und haben sie, so zu reden zur Last im Hause. Solches soll sie um so viel mehr erwecken, ihrer wahrzunehmen, und auf sich selbst acht zu geben. Der Herr erlöse uns endlich von allem Ubel!

2) Aus

2) Aus der Schwachheit des Glaubens.

Aus dem Glauben muß alle Kraft zum göttlichen Leben und Wandel herkommen. 2. Petr. 1, 3. 5. Ist der Glaube starck, so ist auch die dar aus fließende Kraft zum Kampfe und Wandel groß. Ist der Glaube schwach, so ist auch die Kraft zu überwinden und zu wandeln gering. Bey grosser Kraft kan man im Kampf und Wandel aushalten, und wird nicht leicht müde. Bey geringer Kraft kan man nicht lange ausdauren, sondern ermüdet bald.

3) Aus unnörhigen und häufigen Zerstreungen des Gemüths, dabey man sich nicht wieder sorgfältig sammler. Unser Herz soll seyn, wo unser Schatz ist, Christus Iesus. Kommen nun Sinnen, Gedancken und Begierden von Iesu ab, und verlaufen sich in andre Dinge, so nennet man solches Zerstreung. Ziehet ein Widergeborener seine Sinnen und Gedancken von solchen Dingen wieder zurück, und richtet sie auf den, der sein Schatz ist, so nennet man solches ein Sammeln. Alle Zerstreung kan man wol nicht leichtlich Umgang haben. Denn man muß sich, seinem äusserlichen Berufe nach, mit diesem oder ienem Dinge beschäftigen. Sich aber unnörhig zerstreuen, ist schon eine Untreue gegen seine Seele. Ja solches noch darzu häufig thun, macht das Uebel noch ärger. Verlauffet man sich nun mit seinem Herzen von Iesu, so kömmt man von der Quelle der Kraft ab. Und die Kraft, so man noch besizet, verzehret man in solchen Ausschweifungen des Gemüths. Daraus entstehet nothwendig geistliche Ermüdung oder Trägheit. Wie nöthig ist es also, daß man sich

sich

sich bey vermerckter Zerstreung ie eher ie besser hinwieder sammle, und auf solche Weise zur Quelle der Kraft eile!

4) Aus häufigen, und dabey wol unnöthigen, ja gar unvorsichtigen Umgange mit der Welt. Durch die Welt verstehen wir unbefehrte Menschen. Diese sind von der Welt, und weltlich gesinnet, lieben die Welt, und wandeln nach dem Laufe der Welt. Allen Umgang mit der Welt kan ein Wiedergeborener nicht vermeiden. Denn er lebt im gemeinen Wesen. Jedoch hat einer mehr, als der andere, mit der Welt umzugeben. Im nöthigen Umgange mit der Welt muß ein Wiedergeborener doch im Angesichte Gottes zu bleiben suchen. Es ist solches durch die Gnade möglich. Gott der Herr fordert es von Abraham, und folglich auch von allen geistlichen Kindern Abrahams. 1. B. Mos. 17, 1. Ich bin der allmächtige Gott, (in welchem alle Kraft zum Wandel ursprünglich ist) wandle vor mir (vor meinem Angesichte) und sey fromm. Soll uns die Welt im Umgange nicht schaden, so muß man sich seines Heilandes auch vor der Welt nicht schämen. So weiß die Welt, was sie an uns hat. Wir selbst vermeiden dadurch manche Zerstreung, und der Welt werden wir ein Saltz. Widrigensals wird sie bald dreiste, rücket mit dem ihrigen hervor, und locket uns in ihr Element, oder, so zu reden, auf ihren Grund und Boden. Unnöthiger Umgang mit der Welt ist strafbar. Geschicht es häufig, so ist es noch schlimmer. Damit ist gemeiniglich Unvorsichtigkeit verbunden.
Man

Man fänget an, Gott aus den Augen zu setzen, eitel
 Geschwätz mit zu treiben, und stellet sich, wenigstens
 auf eine subtile Weise, der Welt gleich. Solcher-
 gestalt verzehret man seine Kraft, und ermüdet.
 Das Wesen der Welt gewohnet man nach und
 nach, und solalich wird der Eckel gegen dasselbe ge-
 schwächet. Die Art der Welt nimmt man al-
 mählich und unvermerckt an sich. Es gehöret aber
 mit zur Art der Welt, daß man zum Guten keine
 Lust hat. Petrus verlor im unnöthigen und un-
 vorsichtigen Umgange mit der Welt Kraft und Le-
 ben. Er wolte sich bey dem Feuer der Welt wär-
 men, und darüber erkaltete Glaube und Liebe in sei-
 nem Herzen. Selig ist also der, der nicht wan-
 delt im Rath der Gottlosen. Ps. 1, 1.

5) Aus schweren Kämpfen und anhalten-
 den Leiden. Kein wahrer Christ kan ohne Creutz
 seyn. Creutz ist sein Ordens- Zeichen, so er bestän-
 dig trägt, ja sein täglicher Haus-Genosse. Luc. 9, 23.
 Daher will Petrus, daß man es sich nicht befrem-
 den lasse, das ist, laut des Grund- Worts, nicht
 vor einen Fremdling oder Gast, der selten komme,
 und über dessen unvermutheten Anfunft man stutzig
 zu werden pflege, ansehen solle. 1 Petr. 4, 12. Nach
 der Absicht und Regierung Gottes muß es Chri-
 sten zum besten dienen, und heilsam seyn. Er sucht
 sie dadurch im Glauben zu üben, in den geistlichen
 Waffen zu erhalten, und zum Guten immer feu-
 riger zu machen. Zufälliger Weise aber pflegt es
 zu geschehen, daß manche gläubige Seele unter
 schweren Kämpfen und lang anhaltenden Leiden
 ermüden, und so zu reden, in eine geistliche Ohn-
 macht

macht sincken will. Daher sie wol eine Stärkung nöthig hat. Es gehöret hieher, was wir Hebr. 12, 3. lesen: **Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset.** Hier wird einmal grosser und anhaltender Leiden gedacht. Es heist: ein solches Widersprechen, τὴν τοιαύτην ἀντιλογία. Darinnen wurden die ersten Gläubigen ihrem Heilande ähnlich. Hernach wird gesagt, daß man in solchen müde und matt werden könne. Endlich wird auch das Stärkungs-Mittel bey vorfallender geistlicher Ohnmacht angewiesen, das man seinem gläubigen Herzen vorhalten soll, wenn es heist: **Gedencket an den, der 2c.**

6) Aus dem, wenn das Christenthum oder die Gnaden-Wirkungen einem zur Gewohnheit werden wollen. Solches kan durch die Länge der Zeit geschehen. Daher hat man Ursache zu wachen. Im Anfange des wahren Christenthums hält man die Gnaden-Wirkungen sehr hoch, gehet ganz besonders treu damit um, und ist folglich munter und wacker. Lasset man es aber zur Gewohnheit werden, so werden sie geringschätzig. Folglich wachet man nicht mehr so darüber und wendet es nicht so treulich an. Wird Beten, Anhörung und Lesung des göttlichen Wortes zur Gewohnheit, so bringt es dem Herzen wenig Kraft, und mithin muß die Seele ermüden. Durch die Länge der Zeit wurden auch die klugen Jungfrauen schläfrig. Matth. 25, 5. Hiermit ist nun die folgende Quelle genau verbunden. Es entspringet nemlich die geistliche Trägheit

7) Aus

7) Aus der Vergessenheit dessen, was **GOTT** schon an uns gethan. Eine beständige gläubige Erinnerung dessen, was **GOTT** an uns gethan, dienet zur kräftigen Ermunterung im Fortgange des göttlichen Wandels. Denn bleiben uns die Gnaden=Wercke und Wohlthaten **GOTTES** immer neu, und im frischen Andencken, so reichen sie uns in allen Umständen zur beständigen Stärkung. Paulus tadelt an den Hebräern Cap. 12, 5. daß sie bereits vergessen des Trostes, der zu ihnen geredet, als zu den Kindern, verbindet es nach v. 3. mit dem matt werden in Trübsalen, und führet es folglich als einen Grund oder Quelle an. David wußte, daß wir insgemein ein kurzes Glaubens=Gedächtniß in diesem Stücke haben. Daher redet er sein eigen Herz Ps. 103, 2. an: Seele, vergiß nicht, was er (der **HERR**) dir Gutes gethan hat! Er verknüpffet es mit dem Lobe **GOTTES** für die empfangene Wohlthaten: Lobe den **HERRN**, meine Seele, und will also, daß man sich derselben unter herglichem Lobe erinnern soll. Der **HERR**, welcher die Quelle aller Gnade und Kraft ist, wohnet unter dem Lobe **Israels**. Ps. 22, 4. Und er spricht selbst. Ps. 50, 23. Wer Danck opffert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil **GOTTES**. Nithin erlanget man, durch beständiges und mit Lobe verbundenes Andencken an die göttlichen Gnaden=Wercke und Wohlthaten, immer mehr Gutes, und wird dadurch stärker im **HERRN**. Unterlässet man aber solches, so wird die Seele solcher Stärkung beraubet, und ermüdet.

8) Aus

Aus

8) Aus dem, wenn Seelen auf eigene Wege und falsche Höhen gerathen, ja sich wol gar von der Gemeinschaft anderer Gläubigen absondern. Sie wolken bey gesellichen und selbst erwählten Dingen in die Vollkommenheit fahren, und gerathen darüber in Trägheit. Menschen Sägungen, die als nothwendig zum wahren Christenthum erdacht werden, heissen nebst den Geboten des Levitischen Gesetzes in heiliger Schrift schwere und unerträgliche Bürden, welche einem auf den Hals geleyet werden. Matth. 23, 4. Ein unerträgliches Joch. Apost. Gesch. 15, 10. Item: Ein knechtisches Joch. Gal. 5, 1. Unter solchem Joch und Bürden kan eine redliche Seele gar bald ermüden. Ein klares Exempel finden wir an den Galatern, Gal. 5, 7. von welchen Paulus mit Behmuth sagt: Ihr lieffet fein. Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen? Diese Leute meynten in ihren Gedancken nicht stille zu stehen, sondern weiter zu gehen. Die Kraft zum Wandel muß aus der einfältigen Wahrheit des Evangelii herfließen. Wer nun nicht bey dieser einfältigen Wahrheit des Evangelii bleibet, der kan auch nicht im Wandel munter und wacker bleiben. Bermeynte hohe Einsichten in diese und jene Geheimnisse zu haben, und dabey doch keine Kraft zum Leben und Wandel besitzen, stehet gar übel beysammen. Der göttliche Wandel wird in heiliger Schrift kurz in die Liebe verfasst, und Paulus 1. Corinth. 13, 2. schreibt: Wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß : : : und hätte

hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Manche bringen sich durch Absonderung um den Segen, den sie aus der Gemeinschaft mit andern Gläubigen haben sollten, und entziehen sich hie durch vieles, was sie entzünden, und im göttlichen Wandel fördern könnte. Es mag auch hieher gezogen werden, was Paulus von dem Mißbrauche der Philosophie schreibt: Col. 2, 8. Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophia und lose Verführung nach der Menschen-Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo. Im vorhergehenden v. 7. hat er gesagt, daß die Gläubigen in Christo gewurzelt und gebauet werden, folglich aus Christo alle Kraft zur geistlichen Fruchtbarkeit und göttlichen Wandel schöpffeten. Hier warnet er nun v. 8. daß man sich um solchen Gnaden-Saft und Kraft durch die Philosophie, Menschen-Lehre und Welt-Satzungen nicht bringen lassen solle. Wer solchergestalt beraubet wird, der wird gewiß recht beraubet. Das bloße Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert. 1 Cor. 8, 1.

Die sechste Frage.

Was ist die geistliche Trägheit?

Antw. Es ist eine Kranckheit der Seelen bey Wiedergeborenen, da sie die Gabe, so in ihnen ist, nicht treulich erwecken, und im Wandel auf dem schmalen Wege wenigen Ernst beweisen, ja wol gar anfangen geistlicher Weise stille zu stehen.

Hieraus fließen folgende Sätze:

1) Geistliche Trägheit ist etwas gefährliches. Denn es ist eine Kranckheit der Seele.

E

Leib

Leibliche Kranckheit, zumal wenn sie heftig und starck, ist dem Leibe gefährlich. Die Seele ist edler als der Leib. Und an dem Heil der Seele ist ungleich mehr gelegen, als an dem Wohlseyn des Leibes. Seelen-Kranckheiten sind also weit gefährlicher, als Leibes-Kranckheiten. Leibliche Kranckheiten drohen und bringen den leiblichen Tod. Die geistliche Trägheit, als eine Kranckheit der Seelen, drohet ja bringet wol den geistlichen, und endlich den ewigen Tod. Bey Leibes-Kranckheiten bauet man, aus Liebe zum Leibe, gar bald vor, damit sie nicht weiter einreißen. Wie vielmehr soll solches bey der Trägheit, als einer geistlichen Kranckheit, aus Liebe zur Seelen, so bald es gemercket wird, geschehen. Bey leiblichen Kranckheiten brauchet man kräftige Arzeneien, um das Uebel aus dem Grunde zu heben. Wie vielmehr soll man bey der geistlichen Trägheit, als einer Seelen-Kranckheit, alle Mittel, die uns Gott an die Hand giebt, ordentlich und treulich brauchen, damit man davon befreyet werde. Leibliche Kranckheiten kommen wieder, wenn sie auch schon, der Art nach, unterschieden seyn möchten. Und die geistliche Trägheit ist ein Uebel, so oft empfunden wird.

2) Geistliche Trägheit hat ihre Grade oder Stufen. Alle Wiedergebörne werden von ihr angefochten. Sie nimmt aber nicht bey allen überhand, sondern wird überwunden. Hier reden wir von solchen, die sie überhand nehmen lassen. Und auch hier giebt es Stufen. Im Wandel nicht ernstlich seyn, ist die erste Stufe; Stille stehen, welches

welches schon ein allmähliges Zurückgehen genannt werden mag, die andere; und geistlich sterben wollen, die dritte. Offenb. Joh. 3, 2. Je größer nun der Grad ist, welchen die geistliche Trägheit erhalten hat, je gefährlicher ist der Zustand, und je nöthiger das Eilen, davon errettet zu werden.

3) Wiedergeborenen ist von Gott, vermöge des Glaubens, Gnaden-Kraft zum göttlichen Wandel beygelegt, die sie recht brauchen und anwenden sollen. Gesezt, es hätte jemand nur eine kleine Kraft, und gehet in derselben hin, so will der HERR mit ihm seyn. Buch der Richt. 6, 12. 14-16. Offenb. Joh. 3, 8. Der HERR, welcher der ⁷¹²¹ starke Gott heisset. Jes. 9, 6. Der HERR, der verheissen, die überschwengliche Größe seiner Kraft zu offenbaren an uns, die wir glauben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke. Ephes. 1, 19. Bewahret man die göttliche Gnaden-Kraft, brauchet sie recht, und wendet sie gehörig an, so gehet man treu mit um. Treue aber machet reich, und Untreue arm. Gehet man treu damit um, so streitet man tapffer, überwindet weit, und wandelt munter.

4) Die geistliche Trägheit zeigt sich überhaupt darin, daß man im Guten nachlässet, und dem Bösen nach und nach Raum giebet: Beydes ist darunter verfaßt, wenn gesagt worden: Sie beweisen im Wandel auf dem schmalen Wege wenigen Ernst, ja stehen wol gar stille. Eines ist nie ohne das andere. Beydes findet sich vielmehr beständig beysammen. Lässet man nun im

Gegentheil vom Guten nicht ab, so findet auch das Böse nicht Raum.

5) Geistlich-Träge sind von angefochtenen Seelen wohl zu unterscheiden, obgleich letztere von sich selbst sagen, daß sie in Trägheit gerathen seynd. Das Kennzeichen, daran man Angefochtene von den Trägen unterscheiden kan, ist dieses, daß die erstern im Gefühl der Noth stecken, und darüber klagen. Bey den Trägen aber findet sich schon eine subtile Sicherheit. Sie sind ohne Sorge, und meynen in noch gar gutem Seelen-Zustande zu seyn.

Die siebende Frage.

Wie soll sich ein Lehrer gegen solche Geistlich-Träge verhalten?

Antwort:

1) Ein Lehrer hat vor allen Dingen sein eigen Herz, durch die Gnade, in guter und beständiger Erweckung zu erhalten. Er ist und heisset ein Fürbild der Heerde. 1 Petr. 5, 3. Die Augen seiner Schäflein sind auf ihn gerichtet. Wird der Lehrer lau und kalt, so erkalten auch oft, die um ihn sind. Ein fauler Voraänger macht gemeinlich faule Nachfolger. Es ist bedenklich, daß Offenb. Joh. 3, 2. zuerst von dem Lehrer erfordert wird, wacker zu seyn, und denn das andere zu stärken. Lasset ein Officier, der andere commandiren soll, keine Lust an sich mercken zu marchiren, und zu streiten, sondern hält sich hier und dort auf, stehet stille, ja leget sich für Faulheit wol gar nieder, und bekümmert sich um den Feind wenig, was werden

werden seine Soldaten thun? Das Wort Pauli, so er an seinen Timotheum schreibet, gilt vor andern die Lehrer. 2 Tim. 1, 6. **Erwecke die Gabe Gottes, die in dir ist!** Es ist von solchen die Rede, die das Leben des Glaubens in der Wahrheit besitzen. Paulus bezeuget von seinem Timotheo v. 5. daß eben derselbe ungefärbte Glaube in ihm sey, welcher zuvor gewohnet in seiner Großmutter Loide, und in seiner Mutter Eunice. Andere müssen sich erst in wahrer Busse vom geistlichen Tode aufwecken, und in dieser Ordnung zum lebendigen Glauben bringen lassen. So lange das nicht geschiehet, bezeuget die heilige Schrift, in Absicht auf ihr Amt, von ihnen: Sie sind blind, sie wissen alle nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können; sind faul, liegen und schlafen gerne. Jes. 56, 10. Das von Paulo, im angeführten Orte, gebrauchte Wort *ἐνεστεύειν*, erwecken, ist gar nachdrücklich, und heisset eigentlich das Feuer wieder lebendig machen, wenn es unter der Asche, die sich drüber hergezogen, annoch glimmet. Es ziehet sich manchmal eine Asche der Trägheit über das heilige Feuer, so sich in unserm Herzen befindet. Wird solche nicht sorfältig und fleißig weggeblasen, so ersticket sie endlich gar den Funcken des Glaubens, der Liebe, der Andacht und der Begierde zum Guten. Der Geist Gottes heisset in der heiligen Sprache ein Wind, der durch seine erweckende Gnade stets bereit und geschäftig ist, diese Asche wegzuschaffen. Man muß aber solche seine Wirkungen an sich nicht muthwillig hindern. Gott läßt auch wol,

wenn es noth ist, manchen Sturm kommen, damit das Feuer nicht aus = sondern aufgeblasen werde. Er ist in seiner Regierung hierbey treu und weise. Man siehet es, wenn nicht eher, doch gewiß hinten her, und findet Ursach, seinen Nahmen zu loben. Wohl dem, der auf alles recht achtet, und solches den heilsamen Zweck an sich erreichen läßt. Gott, dem seine Heerde am Herzen lieget, wird sich auch, um derselben willen, an den Hirten nicht unbezeuget lassen. Sind sie selbst in beständiger, guter Erweckung, brennet Glaube, Liebe, Andacht und dergleichen in ihnen, so scheinen sie auch als die Lichter vor der Heerde. Matth. 5, 14. Joh. 5, 35. Es ist die Ermahnung Pauli 1. Timoth. 4, 12. seq. gar merckwürdig, und von großem Nachdruck: Sey ein Vorbild den Gläubigen im Worte, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Halt an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren. Laß nicht aus der Acht, (und *ἀπολεί* sey nicht sorglos in Absicht auf) die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung, mit Hand = Auflegung der Aeltesten. Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sey. Habe acht auf dich selbst, und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken. Denn, wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören. Paulus häuffet, so zu reden, die Worte, um seinen Timotheum zu einem heiligen Ernst zu erwecken. Er will, daß er zuvörderst selbst auf die Gabe, so in ihm ist, achten, zunehmen, über sich wachen, und beharren solle.

G,

So, und nicht anders, werde er auch hernach ein Segensvolles Vorbild der Heerde abgeben können. Betrübt ist es, wenn Christus wider einen Lehrer hat, was Offenb. Joh. 2, 4. stehet: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest! Wem sein Gewissen sagt, daß er unter diesem Urtheil stehet, der nehme doch noch den Liebes-Rath unsers treuen Heylandes v. 5. an: Gedencke, wo von du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke.

2) Ein Lehrer hat allerdings Ursach, auf solche Träge noch mehr und fleißiger zu achten, als auf andere muntere Seelen. Denn sie sind in Gefahr des geistlichen Todes. Er muß sich also keine Mühe verdriessen lassen, und keine Gelegenheit verabsäumen, solche zu erwecken. Ein Hirte siehet auf das Schaaf, so hinten bleibet, und der Heerde nicht folgen kan, noch fleißiger, als auf die munteren, so andern vorlauffen. Solches treibet und schiebet er, ja schleppet und trägt sich mit demselben. Denn er liebet es, und will es nicht gern ganz und gar verlihren. Oft ist ein kurzes Wort, so der Lehrer, auch nur im vorbeigehen, einer solchen trägen Seele, unter Seufzen, zuspricht, reichlich gesanet. Zum Exempel, Niemand wird gecrönet, er kämpffe denn recht! Eile und errette dich! Wer beharret bis ans Ende, der soll selig werden! Der Herr ist nahe! Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben! Erwecke die Gabe, die in dir ist, und dergleichen.

3) Christus hat über der Trägheit seiner Jünger am Delberge leiden müssen. Sie sollten zum Gebeth wachsam seyn, und er konte dieselben nicht dazu bringen, ohnerachtet er sie zu unterschiedenen malen gar nachdrücklich ermahnete. Es pressete ihm dieses ein gar empfindliches Ach aus: Ach! wolt ihr nun schlafen und ruhen. Matth. 26, 45. Man hat also bey der geistlichen Trägheit nicht Ursach, leichtsinnig zu seyn, da sie unserm Heilande so viel Leiden zugefüget. Solches kan ein Lehrer Geistlich-Trägen zu Gemütthe führen. Findet er, daß sie sich durch göttliche Gnade wieder erholen, so hat er ihnen aus eben diesem Grunde zu bezeugen, daß Christus auch durch sein Leiden Vergebung dieser Sünde erworben, ja auch selbst die Kraft zuwege gebracht, daß man sich aus solcher geistlichen Trägheit wieder aufraffen könne.

4) Ein Lehrer hat einen Trägen, als einen geistlich Krancken anzusehen. Die geistliche Trägheit ist auch schon droben als eine Kranckheit der Seelen angegeben worden. Er hat also mit solchen, wie mit einem Krancken, umzugehen. Einen Krancken kan man nicht mit harten Worten, und noch weniger mit Schlägen curiren. Muß ihm schon manchmal, wenn er die zu seiner Genesung dienliche Mittel entweder gar nicht oder doch nicht recht, brauchen will, mit Ernst zugeredet werden, so wird ihm doch nicht eigentlich durch das scharfe zureden, sondern durch den Gebrauch der Mittel geholfen. Bey einem Krancken besinnet man sich gar sorgfältig, was doch

doch wol das kräftigste für ihn seyn möchte. Man dencket zurück, was ihm etwan in gesunden Tagen lieblich und schmackhaftig gewesen. Solches bereitet man ihm zu, suchet es auf das niedrigste zu machen, bietet es ihm dar, und nöthiget ihn, davon zu versuchen. Mercket man an ihm einigen Appetit, so hoffet man, er werde sich bald wieder erholen, zu Kräften kommen, aufstehen und wandeln. Man lasset sich auch nicht verdriessen, wenn man manchmal das zubereitete wieder wegtragen muß, ohne daß der Krancke davon zu essen begehret. Vielmehr bietet man ihm wol mit nächsten etwas anders, wo nicht bessers. Geistlich Trägen hat man also auch geistlicher Weise das süsseste, lieblichste und schmackhaftigste vorzuhalten. Dahin rechnen wir vor andern dasienige, was ihnen sonst in ihren muntern Tagen ganz besonders erwecklich, und eine Materie der Freude und des Lobes Gottes gewesen. Man erinnere sie z. E. der grossen Gnaden = Wohlthaten, so Gott schon ehedessen an ihren Seelen erzeiget. Man halte ihnen die Sprüche für, die ihnen Gott sonst in ihren Seelen offenbar werden, und die darinn liegende Süßigkeit schmecken lassen. So verfähret unser Heiland selbst mit dem Bischöfe zu Sarden, Offenb. Joh. 3, 3. So gedencke nun, wie du empfangen und gehöret hast, und halts, und thue Buße! Er erinnert ihn also zu bedencken, theils was er empfangen, theils was er gehöret. Mercket nun der Lehrer, daß durch solche und dergleichen Vorstellungen die Begierden des trägen Herzens

zens einiger waffen erwecket werden, so hat er Hofnung, der Träge werde sich bald erholen, zu Kräften kommen, und munter wandeln. Es ist auch bedenklich, was l. c. dem Bischeffe zu Sarden, in Absicht auf seine träge Zuhörer, v. 2. befohlen wird: Stärke (nicht, schlage) das anre, das sterben will!

5) Ein Lehrer hat sie auf alle Weise zum Glauben zu erwecken. Dieses kommet, der Sache nach, mit dem vorhergehenden überein. Der wahre Glaube ist das geistliche Leben der Seele. Wird das Leben des Glaubens gestärcket, so gehet bald alles lebhafter im Wandel. Er hat ihnen also Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens, anzupreisen, und sie dahin zu weisen, daß sie ihn mit allem Ernst anschreyen: **HERR, stärke uns den Glauben**, Luc. 17, 5. Er selbst hat sich auch mit ihnen im Gebet fleißig zu vereinigen. Die ordentlichen Mittel, wodurch der Glaube gestärcket werden muß, sind **Wort und Sacrament**. Solche hat er ihnen anzupreisen, und sie zugleich zu ermahnen, das schwache Füncklein des Glaubens zu üben, und wohl anzuwenden. Welches geschehen wird, wenn sie ihre Augen des Glaubens auf Jesum richten, sich mit demselben beschäftigen, das Gute, so in Christo ist, ihrem gläubigem Herzen öfters fürhalten, und in dem Genuß desselben eindringen. Fängt der Glaube, als der gute Baum, solchergestalt hinwiederum an zu grünen, so werden sich bald reiche Früchte, in Absicht auf den göttlichen Wandel, zeigen.

6) Ein

6) Ein Lehrer hat ihnen den Umgang anderer erweckten und in seligem Ernst stehenden Seelen anzupreisen. Sie pflegen aber insgemein schon solchen Umgang zu fliehen, weil ihnen ihr Gewissen saget, daß sie sich nicht mehr in solchem Ernst, wie sonst, befänden. Daher ist gut, wenn er es andern erweckten Seelen selbst an die Hand giebet, solche fleißig zu besuchen. Gläubige sind in ihrer Gemeinschaft wie ein Häuflein brennender Kohlen, da eine die andere entzündet, und im Feuer erhält. Eine einzelne abgefonderte Kohle brennet gemeiniglich nicht lange, sondern verlöschet bald. Leget man sie aber wieder zu den feurigen Kohlen, so entzündet sie sich von neuen. Gott hat grossen Segen auf die gemeinschaftliche Verbindung der Gläubigen gesetzt. Christus spricht, Matth. 18, 19. 20. Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zween oder drey versamlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Ein schönes Exempel hievon haben wir an den beyden nach Emahus reisenden Jüngern, Luc. 24. Ihre Seelen beschäftigten sich mit Jesu, und redeten unter einander von demselben. Jesus fand sich bey ihnen ein, und wurde ohne ihr Wissen und Dencken der dritte. Den Segen, so sie gemeinschaftlich davon trugen, zeigen sie selbst v. 32. mit diesen Worten an: Brannte nicht unser Hertz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öfnete? Siehe auf solche

che Weise wurden diese v. 25. träge genannten Jünger wieder erwecket. Und da flohen sie nicht mehr die Gemeinschaft der übrigen Gläubigen, sondern eileten hingegen ungesäumt nach Jerusalem. So kam das Häuflein brennender Kohlen wieder zusammen. Es gehöret auch hieher die Ermahnung Pauli Hebr. 10, 24. Lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen mit reitzen zur Liebe und guten Wercken. (ει, παρατροπὴν ἀγάπης καὶ καλοῦ ἔργου.) Das Wort παρατροπὴ fasset eine Gleichniß-Rede in sich, von Fiebern und andern Leibes-Kranckheiten hergenommen, da der Mensch erst gerüttelt und geschüttelt, und darauf in eine grosse Hitze aefezet wird. So sollen auch die Gläubigen geistlicher Weise an einander rütteln und schütteln, damit sie beständig, ja immer mehr und mehr zum Guten entzündet, und feurig gemacht werden.

7) Paulus fasset Kurz Ebr. 6, 10. seqq. einige Gründe zusammen, die ein Lehrer Geistlich-Trägen vorhalten kan. Er erinnert sie ihres Wercks, und der Arbeit der Liebe, so sie sonst bewiesen, und erwecket sie, gleichen Fleiß bis ans Ende zu beweisen, weil widrigenfalls auch ihr voriges umsonst seyn würde. Es heist l. c. v. 10. 11. Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Wercks und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an seinem Nahmen, da ihr den Heiligen dienetet und noch dienet. Wir begehren aber, daß ein ieglicher denselbigen Fleiß beweise, die Hoffnung fest zu behalten, bis ans Ende, daß ihr nicht träge werdet. Er hält ihnen ferner die Exempel derer vor, die
im

im Glauben beharret, und ewig selig worden, und erwecket sie, ihre Nachfolger zu werden v. 12. Sondern (werdet) Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheissungen. Unter diesen führet er ihnen das Exempel Abrahams, als des Vaters aller Gläubigen zu Gemüthe, und will, daß sie sich hierinn auch als rechte Kinder Abrahams beweisen möchten. Es heist v. 13. 15. Denn als GOTT Abraham verhieß = = = und sprach: Warlich, ich will dich (sehr) segnen und vermehren. Und also trug er Geduld, und erlangete die Verheissung. Christus aber ist wol das Exempel aller Exempel. Wie eifrig und treu, munter, wacker und beständig ist er nicht in seinem ganzen Wandel gewesen. Dieser hat uns in ausnehmendem Verstande ein Fürbild gelassen, daß wir seinen Fußstapffen nachfolgen sollen. Das muntere Haupt will muntere Glieder haben. Solches halte ein Lehrer Geistlich = Frägen für. Zugleich erwecket der Apostel Paulus die Hebräer, das Ziel aller Verheissungen, nemlich das ewige Leben, nicht aus den Augen zu lassen, sondern demselben, nach dem Exempel anderer, eifrig nachzujagen. Auch solches giebt er ihnen als ein Mittel an die Hand, sich dadurch von der geistlichen Frägheit los zu reißen.

8) Der Frägheit vorzubeugen, ist auch gut, daß ein Lehrer Gläubige erinnere, sich keinen Kampf alszuschwer, kein Leiden alszugroß, und den noch vorhabenden Weg nicht allzulang oder weit in ihrem Gemüthe vorzustellen. Siehet man den
Feind

Feind für gar zu mächtig, und folglich den Kampf für allzuschwer an, so wird man bald in seinem Muthe matt. Betrachtet man nur immer die Grösse und Mannigfaltigkeit des Leidens, so wird das Herz verzagt. Soll man einen hohen Berg hinan steigen, und bekümmert sich immer über die Höhe, so wird man schon dadurch müde. Hat man einen Weg zu reisen, und dencket nur immer an die Weite und Länge, so wird einem die Zeitlang, und der Weg beschwerlich. Beschäftiget man sich aber in seinem Gemüthe mit etwas, das uns angenehm ist, so kommt man den Berg hinan, und der Weg gehet zu Ende, ehe man es meynet, und hat noch wohl Kräfte übrig. Kampf als Kampf, Leiden als Leiden, Wandel als Wandel kan nicht stärken, sondern alle Kraft muß durch den Glauben aus Christo genommen werden. Lasset nun die Seele solches ihr Hauptwerck seyn, an Jesum zu gedencken, und Lust an ihm zu haben, so kommt sie ohne Sorgen und Kummer im Wandel fort, und überwindet in einem ieden Kampffe weit. Es ist auch ohnedem vergeblich, auf eine lange Zeit Rechnung machen. Denn wir haben keine Versicherung, daß wir morgen noch leben werden. Es gilt daher auch im geistlichen, was Christus Matth. 6, 34. sagt: Sorget nicht für den andern Morgen! Schencket uns Gott einen neuen Tag, so suche man nur an demselben treu und ernstlich zu seyn. So wird ein Tag nach dem andern hingehen, und unsere Zeit zu Ende lauffen, ehe man es dencket.

9) Will

9) Will dieses alles nicht helfen, so reise man solche träge Seelen in die Prüfung, ob auch ihr Sinn unlauter worden? Ob sie erwan Begierde nach Ehre, it. nach den Gütern dieser Welt, oder Lust des Fleisches, Menschen-Gefälligkeit, Lieblosigkeit, Argwohn, Neid und dergleichen binde? Eine einzige böse Wurzel, wenn sie geheget wird, ist vermögend, Saft und Kraft zu verzeubren, und folglich die Seele matt zu machen. Hat ein Gärtner einen guten Baum mit welchem es im Wachsthum nicht recht mehr fort will, so siehet er nach, ob auch wilde Reiser neben an ihm aufwachsen, oder ob ihm ein inwendig verborgener Wurm Schaden thue? Findet er solches, so nimmt er das Messer, und schneidet die wilden Reiser sorgfältig ab, und gräbet den Wurm aus. Hier ist auch nicht Zeit zu schonen, und säuberlich zu verfahren, wosern nicht der ganze Baum verderben soll. So muß auch die Sünde, so uns träge machet, durch die Gnaden-Kraft Gottes, mit allem Ernst abgelegt werden. Da hat man Kampf und Schmerz nicht zu scheuen. Tödtet wir die Sünde nicht, so tödtet die Sünde uns.

10) Ein Lehrer kan ihnen auch vorhalten, theils den Schaden und die Gefahr, so aus der geistlichen Trägheit entspringen, theils den grossen Segen, der darauf folget, wenn man sich von diesem Nebel erretten läßt. Der faule und träge Knecht brachte sich um den Centner, der ihm war anvertrauet worden, und man warf ihn noch über dis in die äufferste Finsterniß hinaus, da Heulen und Zähnklappen ist, Matth. 25, v. 24-30. Und gesetzt, daß man nicht alles verliere, so bringet man sich doch selbst in Noth, Unruhe, Kampf und Leiden, deren man gar wohl Umgang haben könte. Die Braut im Hohen Piede Cap. 5, 3. 199. gerieth in Trägheit und geistliche Gemächlichkeit, so, daß sie allerley Entschuldigungen vortwante, warum sie ihrem Freunde voriezt nicht aufzuthun im Stande wäre. Sie mußte aber dafür Bestrafungen und Schrecken von demselben im Herzen erfahren, v. 4. Ihr Freund schiene weggehen, oder sie zu verlassen, und ließ nichts als Worrhen-bittere Empfindung zurück, v. 5. 6. Die Braut wurde endlich dieser Entziehung ihres Bräutigams gewahr, fieng an zu suchen, und gerieth darüber blinden Leitern in die Hände. Die schlugen sie wund, und

nahmen ihr den Schleyer, das ist, beschämeten, verkehrten, verfolgten und riefen sie für eine Verführte und Wahnsinnige aus. Sie wird auch selbst hiebey manche Wunde in ihrem Gewissen gefühlet haben: Im Gegentheile ist nun der Seegen sehr groß, wenn man sich bey Zeiten von diesem Uebel erretten läßt. Den acistisch-trägen Gliedern der Sardinischen Gemeine wird Offenb. Joh. 3, 5. eine grosse Verheißung gegeben, wosern sie sich durch Gottes Gnade wieder aufrichten würden. Es heißt: **Wer überwindet, der soll mit weissen Kleidern angeleget werden, und ich werde seinen Nahmen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, und ich will seinen Nahmen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.**

11) Ist jemand auf Abwege und falsche Höhen gerathen, so muß er wieder einlencken, und von solchen Höhen herab steigen. Die auf Höhen stehen, düncken sich gemeiniglich mehr, als andere zu übersehen, und viel beurtheilen zu können. Es giebt aber auf den Höhen nicht viel Weide. Die tieffen Thäler sind die fruchtbarsten Derter, wo Weide im Ueberfluß gefunden wird. Auf Abwegen kommt man in die Irre, und wol an wüste Derter, wo weder Brodt noch Wasser zu haben. So gehet es auch geistlicher Weise. Daher mag man auch solchen Seelen in seinem Verstande aus Jer. 6, 16. zuruffen: **Tretet auf die Wege, und schauet, und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sey, und wandelt darinnen, so werdet ihr Ruhe (auch Weide) finden für eure Seele! Ach! daß es nur aber nicht gehen möchte, wie unmittelbar darauf folget: Aber sie sprechen: Wir wollens nicht thun.**

12) Ueberhaupt hat ein Lehrer fleißig nach den Quellen zu forschen, woraus die Trägheit bey dieser oder jener Seele entspringet. Und aus diesem Grunde muß er ihr für allen Dingen zu rathen suchen. Es ist aber schon droben davon umständlich gehandelt worden.

Herr Jesu, lehre uns allezeit wacker seyn, Amen!



155721

(X 2264047)

n

Mg. 263

AL
PR
1744
1742





23
7

Wenfache Abhandlung
 von der
Heiligung
 des
Lebens
 und
 Beistlichen
Trägheit,
 bedessen Stück, Weise, als eine
 iger = Conferentz = Materie,
 der so betitulten
og. Pastoral Practicæ
 einverleibet,
 Nun aber,
 ender mehrerer Erbauung willen,
 besonders heraus gegeben.
 ROEDER,
 n Christian Koppe, Buchhändler.
 1745.

